Don Ramiro.

Trauerſpiel in drei Aufzügen,

von

H. G. Hotho.

Berlin, 1825.

In der Maurerſchen Buchhandlung.

Ex
Bibliotheca Regia
Berolinensi.

Seinem verehrten Freunde

Herrn

Dr. Eduard Gans

hochachtungsvoll zugeeignet

vom

Verfaſſer.

An den Leſer.

Ihr ſaht wohl oft wie in geheimem Walten
Die Blume ihren duftgen Kelch verſchließt,
Wie immer ſtill die Keime ſich geſtalten,
Und Blatt und Knospe raſtlos drängt und ſprießt:
Bis plötzlich weit die Blüthen ſich entfalten,
Der Morgenſtrahl auf ſie herniederfließt,
Und nun die Blume, die ſich ihm erſchloſſen,
Ihr fehlend Selbſt gefunden und genoſſen.

Hoch ſeht Ihr ſie das Haupt nach oben tragen,
Emporgewandt zum goldnen Himmelslicht,
Als wollte ihre ſtumme Freude fragen:
„Biſt du es nicht, das ewig mir gebricht?“

Doch ſchmerzlich wird die Freude zum Entſagen:
Wohl glänzt das Licht, doch in ihr glänzt es nicht,
Und ſehnſuchtvoll in Lieben und Entbehren
Muß Daphne ſich an Helios Strahl verzehren. —

Man ſagt: der Schwan durchziehe ſtumm die Wogen,
Und blicke ſchweigend in die tiefe Fluth;
Des Himmels Blau, den heilgen Friedensbogen,
Der Sterne Licht, die ſtille Abendgluth,
Und was nur hell, wenn er den See durchzogen,
Im kühlen Schooß des Wellenſpiegels ruht' —
Er ſieht es fröhlich ernſt, und traurig heiter,
Und immer ſchweigend zieht er raſtlos weiter.

Doch plötzlich breiten ſich die weißen Schwingen,

Hell tönt aus ſeiner vollen Bruſt ein Lied,
Wo Luſt und Schmerz in holdem Wechſel ringen,
Durch das der Erde ganze Freude zieht,
Und laut des Himmels Töne wiederklingen:
Doch dieſe Klänge ſind ſein Sterbelied,
Und er ſchwebt hoch, mit leuchtendem Gefieder,
Zu Phöbus auf, — doch niemals kehrt er wieder.

So möcht' ich nicht von dieſer Erde ſcheiden,
Es iſt auf Erden ja ſo göttlich ſchön,
Und keine höhre, heilgre Himmelsfreuden,
Erblühn uns auf der Sterne fernen Höhn:
Woran ſich lebend nicht die Blicke weiden,
Wird nimmermehr des Todes Auge ſehn,
Der Geiſt, der niegeſtorbene, das Leben,
Es wird uns nicht im Tode erſt gegeben.

Die Blume muß dem Sonnengott erblaſſen,
Sie giebt ſich ihrem Selbſt zum Opfer dar;
Die ſtillen Fluthen muß der Schwan verlaſſen,

Im Tod' erſt wird ſein Innres offenbar:
Doch lebend muß der Menſch den Gott erfaſſen,
Was nie der Tod, macht ihm das Leben klar:
Zu ihm hernieder ſtieg der Gott der Wahrheit
Geheimnißvoll und in des Wiſſens Klarheit.

Früh hab' ich nach dem Löſungswort gerungen,
Wie es der Delphier die Menſchheit lehrt.
Hab' ich, ſein Schwan, mich zu ihm aufgeſchwungen,
Iſt doch kein Schwanenlied, was ihr nun hört:
Dem Wiſſen iſt des Liedes Ton verklungen,
Das Schöne hat zum Wahren ſich verklärt,
Doch neugeboren von der Wahrheit Lichte
Spielt jetzt der Erde Abglanz im Gedichte.

Don Ramiro.

Trauerſpiel in 3 Aufzügen.

Don Ramiro.

Trauerſpiel in 3 Aufzügen.

Perſonen.

Alfonſo I. Bellator, König von Arragon.
Don Ramiro, ſein Sohn.
Abuhazalen, König von Zaragoza.
Omar, ſein Neffe.
Mirza, ſeine Tochter.
Zelima, Eſtrella, Roſa, Zara, } ihre Dienerinnen
Don Juan, Ramiro's Freund.
Chriſtliche und Mauriſche Ritter und Krieger.

Scene: Zaragoza und die Umgegend; Zeit: d. Jahr 1118 nach Chriſti Geburt.

Erſter Aufzug.

Garten im Pallaſte des mauriſchen Königs zu Zaragoza. Den Vorgrund bilden dichtbelaubte Baumgruppen; der freie Hintergrund öffnet die Ausſicht auf einen Theil der Stadt und den Ebro in eine reiche Landſchaft, welche in weiter Ferne von den Pyrenaeen beſchloſſen wird.

Mirza mit ihren Dienerinnen.

Mirza.

Zelima, Eſtrella, ſaht Ihr —

Zelima.

Was Gebiet'rinn?

Eſtrella.

Wen?

Mirza.

Ihr fragt noch?
Und des Ebro ferne Wellen,
Die dieß Wunder angeblickt,

Hemmten ihren flüchtigen Lauf,
Hoben den beſchäumten Nacken,
Kämpften mit der ſchnee'gen Bruſt
Um des Anſchauns längre Freude
Neidiſch mit den jüngern Schweſtern,
Die betrogen um die Luſt
Nun mit unzufried'nem Brauſen
Heim zur Quelle kehren mußten; —
Ja die goldne Sonne ſelbſt,
Statt des Meeres Purpurlager
Froh wie immer zu beſteigen,
Blickte mit dem hellen Auge
Sehnſuchtvoll nach Oſtens Thor,
Als ob ſie den Niedergang
In den Aufgang möchte wandeln,
Und als ſie nun dennoch ſank,
Ward das Meer, das ſonſt in lichten
Freudengluthen funkelnd glänzt,
Jetzt zu ihres Auges Thränen,
Die des Scheidens Schmerz erpreßte. —
Roſa, doch was frag' ich noch,

Ob ihr's ſaht? — daſſelbe Wunder,
Das der augenloſen Welle
Augen lieh, die ſeelenloſen
Fluren mit Gefühl belebte,
Euch hat's — da ihr's ſaht — geblendet,
Die beſeelte Bruſt entſeelt.

Zelima.

Freilich, ſchöne Mirza, ſtanden
Wir geblendet und entſeelt,
Als der Erbe Arragons
Zaragoza's Thor durchzogen —

Eſtrella.

Doch wenn ſeines Anblicks Wunder
Auge giebt dem Augeloſen
Und dem Unbelebten Leben,
Uebt' es ſicherlich an uns
Zwiefach ſeinen mächtgen Zauber,
Grauſam erſt des Lichts und Lebens
Uns beraubend, aber dann
Großmuthvoller den Entſeelten
Durch denſelben Wunderglanz
Aug' und Seele wiederſpendend.

Roſa.

Da ſchien des Infanten Zelter,
Als er ſtolz den weißen Hals
Hoch emportrug in die Lüfte,
Doch von ſeines kühnen Reiters
Kraft gebändigt, ſchmeichleriſch
Seitwärts dann den Nacken wandte,
Um des Siegers Hand zu küſſen,
Die erſt ſtrafte, dann belohnte; —
Da erſchien das muthige Roß —

Zara.

Herrinn —

Mirza.

Sprich —

Zara.

Trau' ich dem Auge,
Seh' ich dort bei der Moskee
In der Lorbeerbäume Dunkel
Deinen königlichen Vater
Sich mit dem Infanten nahn;
Omar ſcheint ſie zu begleiten.

Mirza.

Ja! Sie trennen ſich — der Fürſt
Wendet ſich zurück zum Tempel,
Mit ihm Omar — ſie enteilen:
Denn der Strahl des Abendrothes
Ruft ſie zum Gebete fort,
Das fünfmal an jedem Tage,
Nach der Vorſchrift des Propheten,
Gottgeweiht des Gläubgen Seele
Auf in Allahs Himmel trägt.
Ach mich kann es nicht erheben!
Sehnſuchtvoll von Allahs Himmel
Breit' ich meiner Liebe Arme
Nach der blühnden Erde aus.
Ach! und von der Blumen Pracht,
Von des Haines grünen Wogen
Blickt des Auges ſtumme Thräne
Friedenslos nach Gottes Himmel
Sehnſuchtvoller wieder auf.
Und ſo kann ich nie erreichen,
Was der Seele glühnder Drang,

Was das volle Herz erflehte,
Was aus des Infanten Auge
Mich ſo tröſtend angeblickt:
Allahs Paradies auf Erden,
Erd' in Allahs Paradies.

Roſa.

Sieh' Gebietrinn! der Infante
Naht voll Eil' — die Roſenhecke
Birgt ihn jetzt, — ſie hält ihn feſt —

Mirza (für ſich)

Ja er naht! Er naht! Wie ſchlägt
Mir das Herz mit lautem Klopfen,
Treibt des Blutes raſche Wellen
In die heiß erglühnden Wangen,
Daß ihr ſanfter Lilienſchimmer
Sich in Roſengluth verwandelt.

(den Schleier herabziehend)

Walle nieder, nächt'ger Schleier,
Und verhüll' mit heilgem Dunkel
Dieſe morgenlichen Flammen.

Ramiro, (der indeß mit zögernden Schritten herbeigekommen iſt.)

In des Haines Schatten wandelnd, —
Deſſen dichtverwachſne Zweige
Nur verſtohlen hin und wieder,
Wenn des Windes Hauch ſie hob,
Durch der Blätter Grün zu dringen
Einem Sonnenſtrahl vergönnten, —
Blickt' ich, von des Lichts und Dunkels
Holdem Wechſelſtreit umſpielt,
Der in buntem Farbenglanze
Friedlich Tag und Nacht vereinte,
Blickt' ich ſtaunend auf zum Himmel,
Spähend nach dem goldnem Lichte,
Das dieß heitre Spiel bereitet.
Doch vergebens ſucht' ich's droben,
Denn jetzt find' ich überraſcht,
Was ich in des Himmels Bläue
Wollte ſehn, im Grün der Fluren:
Dich, die roſ'ge Morgenröthe,
Dich, des Tages ſchönſtes Licht!

Mirza.

Willſt du „Morgenroth“ mich grüßen,
Nicht verweigr' ich dir den Gruß:
Denn noch kaum aus frohen Träumen
Iſt mein Leben mir erwacht,
Und was rings erſpäht mein Auge,
Wieſen, Wald und Berg' und Ströme,
Seh' ich in des Frühlichts Glanz.

Ramiro.

Soll des Tages Strahl dich wecken?

Mirza.

Kennſt du ſchon ſein helles Licht?

Ramiro.

Noch iſt mir ſein Blick verhüllt,
Doch der Schleier wird ſich heben.

Mirza.

Ach der Schleier hebt ſich nicht!

Ramiro.

Willſt du Hoffnung mir verſagen?

Mirza.

Weil ich ſelber hoffnunglos.

Ramiro.

Glaub': er liegt in Gottes Hand,
Und Gott iſt der Offenbare!

Mirza.

Nein mir hat er ſich verhüllt,
Und in ſtetem Morgendunkel
Schlummr' ich ſehnſuchtvoll dahin.

Ramiro.

Wünſchſt du Licht?

Mirza.

O könnt' ich's finden!

Ramiro.

Wahrheit?

Mirza.

Allah wird ſie ſenden,
Denn zu ihm hab' ich gefleht:
Aus der Kindheit ſtillen Träumen
Mich mit Himmelsglanz zu wecken.

Ramiro.

War der Kindheit Glück dir ſüß?

Mirza.

Wie des Lenzes heitre Freude.

Still unter Allahs reichem Vaterſeegen
Lebt' ich voll Luſt ein friedlich Blumenleben,
Ich wünſchte nur, was ſeine Hand gegeben,
Und forſchte nicht nach eignen Lebenswegen.

Doch mächtger ſtets will jetzt ein innres Regen
Dem Mutterſchoß der Fluren mich entheben,
Im Reich der freien Lüfte möcht' ich ſchweben,
Der Sonne Licht muß jedes Glück mir hegen.

Denn ach! mir ſelber fühl' ich mich entriſſen,
Nichts hab' ich als das ſchmerzlich ſüße Wiſſen:
Dein höchſtes Gut, du kannſt es nimmer miſſen!

Doch nimmer kann ich's zu erreichen wähnen,
So mit der Sehnſucht wächſt das heiße Sehnen,
Und nichts bringt mir der Morgenſtrahl — als
Thränen! — —

Schweigſt Du? träumend ſtehſt du da;
Lächeln ſchwebt um deine Lippen,
Freude glänzt in deinem Auge:
Sprich was ſinnſt du?

Ramiro.

Wie dein Leben,
Meines Lebens Widerſpiel.

Mirza.

Nun, vertraut' ich dir das Meine,
Gieb mir das Vertraun zurück,
Und dein Jugendglück verkünde!
War der Kindheit Luſt dir ſüß?

Ramiro.

Wie des Paradieſes Freuden.

Früh' fand ich mich in eines Kloſters Zelle,
Des Himmels reicher wundervoller Seegen,
In Wort und Werken trat er mir entgegen,
Und vor mir lag das Leben licht und helle.

Nun überſchritt ich meines Kloſters Schwelle,
Und was ich tief im Buſen mußte hegen,
Verfolgt' ich kühn auf vielverſchlungnen Wegen:
Da faßte mich des Lebens mächtge Welle.

Und war mir auch mein Himmelslicht geblieben,
Doch auch die Erde mußt' ich glühend lieben,
Ich ward entzweit von zwiefach ſel'gen
Trieben. —

Doch heilten ſchnell die kaum geſchlagnen Wunden,
Was ſich entzweite hat ſich mir verbunden,
Was ich ſo lang umſonſt geſucht — gefunden!

Schweigſt du? träumend ſtehſt du da;
Lächeln ſchwebt um deine Lippen,
Freude glänzt in deinem Auge,
Sprich was ſinnſt du?

Mirza.

Wie dein Leben
Meines Lebens Widerſpiel.

Ramiro.

Nun ſo ſchenk' in holdem Tauſche
Für das Meine Deines mir,
Und wenn deines „Sehnſucht" war:
Gieb mir deine heiße Sehnſucht,
Und war meines „die Erfüllung":
Nimm denn die Erfüllung hin!

Mirza.

Schmerzen dich der Sehnſucht Leiden?

Ramiro.

Schenkſt du mir Erfüllung: nein! —
Aber ach nur Sehnſucht fühl' ich!

Mirza.

Iſt doch die Erfüllung dein! —
Sprich was ſoll ich dir erfüllen?

Ramiro.

Wie von Himmelsglanz geblendet,
Als von des Pallaſtes Zinne
Deiner Schönheit Licht mir ſtrahlte,
Fand ich erſt mich ſelber wieder,

Als ich dich hier wiederfand.
Und wohl nannt' ich „Sonne" dich:
Alles was in meiner Bruſt
Lacht in buntem Farbenglanze,
Alles dank' ich ja nur dir.
Aber biſt du mir nun Sonne,
Bringſt du meinem Leben Licht,
O ſo hebe auch den Schleier,
Der, indem er dich verhüllt,
Erd' und Himmel mir umdunkelt:
Heb' ihn, daß ich dich erblicke,
Sehe deiner Augen Sterne,
Und den Himmel deiner Stirn,
Seh' der ſeidnen Locken Wellen,
Deiner Wangen Schneegefild,
Sanft vom Morgenſtrahl geröthet; —
Heb' ihn, daß ich ſo in dir
Freudig Erd' und Himmel ſehe,
Land und Meer und Sonn' und Sterne! —

Mirza will ſo eben, um den Schleier zurückzuſchlagen, die Hand heben, als ſich Alhazaien und Omar im Hintergrunde zeigen, während von der Rechten maurische Groſſe von der Linken ein Theil von Ramiro's Gefolge auftreten; Eſtrella umringt ſchon bei Ramiro's letzten Worten mit den übrigen Dienerinnen die Prinzeſſinn.

Eſtrella (leiſe zu Mirza.)

Heb' ihn nicht, Gebietrinn! Sieh'
Deinen königlichen Vater
Langſam dort mit Omar nahn,
Omars dunkle Augen glühen,
Seiner Brau'n Gewitterwolken
Drohen Unheil — laß' uns gehen! —

Mirza wendet ſich unentſchloſſen um.

Ramiro.

Fliehſt du? Zürnſt du mir? — du gehſt?

Mirza.

Ob ich fliehe, ob ich bleibe,
Ach! ich bleibe dennoch ſtets! —

Sie eilt ihrem Vater entgegen; Ramiro tritt zu ſeinem Gefolge. —

Omar (für ſich.)

Der Infant mit Mirza flüſternd?
So entlodert Zornesflammen,

Brenne Wuth der Eiferſucht,
Bis in ſeines Herzens Blute
Meines Herzens Gluth erliſcht.

Mirza.

Bringſt du, Herr, mir Allahs Seegen?

König.

Ich war bei ihm im Gebete.

Mirza.

Sagt' er dir für Mirza nichts?

König.

Wohl rief ſeine laute Stimme
Ernſte Worte mir in's Ohr:
Glaube, ſprach er, denn ich bin
Gott der Himmel und der Erden,
Gott der Menſchen und der Engel,
Allah der allmächtge Gott.
Denk' an des Gerichts Poſaune,
An den Tag der Auferſtehung,
Opfre alles mir, was dein,
Daß ich dir die Pforten öffne
Meines Himmelsparadieſes,

Wo ich mit den Engeln throne,
Sonſt verzehrt dich meiner Rache
Flammend Feuer, denn ich bin
Gott der Himmel und der Erden,
Gott der Menſchen und der Engel,
Allah der allmächtge Gott!

Mirza.

Seine treue Magd beſchütz' er!

Ramiro (vortretend.)

Königlicher Herr —

König.

Infant,
Nochmals heiß' ich euch willkommen
Hier in Zaragoza's Mauern.
Sandte euer hoher Vater
Selber ſeines Reiches Erben,
Muß er mit der Mauren König
Wicht'ges zu verhandeln haben.
Seht die Großen dieſer Stadt
Sind, ein reicher Kreis von Sternen,
Um euch, Sonne, her verſammelt,

Selbſt der Blätter Rauſchen ſchweigt,
Und die ſtumm gewordnen Lüfte,
Wie die Quellen, wie die Haine,
Lauſchen eurem Wort: ſo redet!
Setzt euch, Araber und Spanier!
Chriſten, Moslemiten höret! —

Ramiro.

Don Ramiro bin ich, Herr,
Don Alfonſos und Uracas
Königlicher Sohn, Infant
Arragons und Pampelonas,
Leons und Caſtiliens.
Meinen ritterlichen Vater
Rühmen alle Chriſtenzungen:
Denn die Pyrenaeen rufen
Ueber Frankreichs blüh'nde Fluren
Seinen Heldennamen hin,
Und des Meeres Wellen tragen
Fern ihn nach Brittaniens Küſten,
Und dem irdſchen Gottesthron,
Dem er zwanzig Mohrenſtädte

Schon in Spanien überwunden:
Nicla und Calatajud
An des Xalon Silberfluthen,
Zuera eure Nachbarſtadt,
Almudevar, Erea,
Julia, Tahuſie, Celſa,
So daß rings das ganze Land,
Dankbar ſeinen Namen feiernd,
Ihn Alfons „den Krieger" nennt
Und „ganz Spaniens Herrn und König."

Aber zog ſein Heldenarm
Weiter ſtets des Reiches Grenzen,
Flehte doch Alfonſos Bitte,
Daß ihm aus Uracas Schoß
Ein Infant entſprießen möchte,
Funfzehn Sommer ſchon vergebend. —
Endlich fühlt in froher Hoffnung
Nun zum erſtenmal die Mutter
Die ſo lang erſehnte Bürde
Unter dem entzückten Herzen,

Und begeiſtert von dem Muth
Ihres Gatten, ihrer Ahnen,
Kniet ſie oft in heilger Andacht
Vor Marias Altar nieder,
Und vor des Erlöſers Kreuz,
Und erfleht mit heißen Thränen
Sich vom Himmel einen Sohn,
Der mit Chriſti Schwerdt umgürtet
Zions Burg, die Stadt der Leiden,
Chriſti Grab, erobern könnte.

Und Gott hörte auf ihr Flehn.

Denn einſt an dem Seegenstage
Von Marias Himmelfahrt,
Als Uraca am Altare
Niederkniete, — ſieh da ſenkte
Sich die Himmelskönigiun
Gnadenreich zu ihr hernieder,
Und ſprach dieſes frohe Wort:

„Einen Sohn wirſt du gebären,
Einen heilgen Streiter Chriſti,
Märtyrer für Gottes Sache,
Einen Maurenüberwinder,
Einen Baum, aus deſſen Zweigen
Gott zum Preiſ des Kreuzes Zeichen
Auf zum blauen Himmel ſteigt, —
(Arragon's uraltes Wappen.)
Gürt' ihn denn mit Chriſti Schwerdte,
Stähl' ihn mit des Glaubens Harniſch!
Doch nicht Zion ſoll er ſchaun,
Nicht in Aſien ſoll er kämpfen
Um die Stätte der Geburt,
Sondern hier in Spanien ſoll er
Gottes umgeſtürzten Thron
Gläubig wieder auferbauen.
Siehſt du Zaragoza's Thürme?
Dieſe ältſte Chriſtenſtadt,
Dieſe Mutter tauſend Heilger,
Dieſe Martyrnährerinn,
Wo der heilige Jacobus,

Jeſu Chriſts Apoſtel ſelber,
Mit der gottgeweihten Hand,
In der ganzen Chriſtenheit
Mir die erſte Kirche baute; —
Dieſe Stadt, wo Athanaſius
Lebte, die des heiligen Vincenz
Blut hat weinend fließen ſehn,
Die durch ſieben hundert Jahre
Gott im wahren Glauben treublieb —
Ihrer Kirchen hohe Kuppeln
Stürzten ein, die Hochaltäre
Sind zertrümmert, — Mauren beten,
Da wo der Verſöhnung Gott
Lebt' im Geiſte der Gemeine,
Jetzt zu Allah — Spanier, Chriſten,
Rüſtet euch und rächt die Schmach,
Angethan dem ewgen Gotte,
Seinem Sohne, ſeinen Heilgen,
Seinen Märtyrern und Kirchen,
Rüſtet euch, und du, Uraca,
Sende deinen muthgen Sohn,

Laß durch ihn der Kirchen Haupt
Neu bis in die Wolken ragen,
Laß durch ihn mein heilig Haus
Hoch ſein golden Kreuz erheben,
Um von Gottes Herrlichkeit
Himmel, Land und Meer zu predgen;
Laß durch ihn den Hochaltar
Tempel ſein von Chriſtus Leibe,
Und ſo wahr ich Mutter bin
Von dem ewgen Sohn des Himmels,
Beiſtehn will ich ihm im Streit,
Und die Mauren überwinden!"

Dieſes war Marias Wort.
Und als nun am nächſten Tage
Vor dem Kreuz die Königinn
Des Erlöſers betend kniete, —
Sieh da neigt' des Mittlers Haupt
Gnadenreich zu ihr ſich nieder,
Und ſprach dieſes frohe Wort:

„Einen Sohn wirſt du gebären,
Und er ſoll mein Streiter ſein!
Laß ihn treu ſein Herz bewahren,
Und er wird in heilgem Muth
Zaragoza mir erobern!“

Durch ganz Arragon ertönte
Dieſer gnadenreiche Spruch.
Und als ich nun ward geboren,
Fand die hochentzückte Mutter
Schnell das Zeichen der Bewährung:
Denn auf meinem rechten Arme
Strahlt' ein Kreuz gleich einem Schwerdte,
Und ein Schwerdt gleich Chriſtus Kreuze.
Da rief laut der Thürme Mund
Froh von Stadt zu Stadt die Botſchaft:
Ein Infant iſt uns geboren,
Chriſti und Marias Streiter! —
Und aus allen Kirchen ſchallte
Ein Te Deum auf zum Himmel
Und ein jubelnd Gloria. — —

In des heilgen Vincenz Kloſter
Wuchs ich ſtill und einſam auf,
Gott im Herzen, und ſein Schwerdt
In der ritterlichen Rechten,
Treu dem doppelten Beruf.

Und jetzt muß ich ihn erfüllen.

Hört mich denn, ihr Moslemiten,
Mauren, hört was der Infant
Arragons dem König zuruft.
Doch nicht Ich bin's, der es ſagt,
Sondern Chriſtus, der als Geiſt
Jetzt in mir iſt auferſtanden,
Und mit Gottes Stimme ſpricht:

Abuhazalen! Steig' nieder
Von dem heilgen Chriſtenthrone,
Den du frevelhaft entweihſt.
Alle Kirchen ſtelle her,
Die du mit gottloſem Eifer

In Moskeen haſt verwandelt,
Und mit deinem ganzen Volke
Knie' vor Gottes Altar nieder,
Bet' ein reuig Miſerere,
Daß ſich euer Gott erbarme,
Und ſein heilger Geiſt erleuchtend
Und beſeligend niederſteige:
Denn nur der dreieinge Gott
Iſt der ewige Gott der Wahrheit! —

König.

Infant —

Omar (in Wuth.)

Chriſt —

Die Mauren.

Rache! Allah, Rache!

König.

Schweigt Moslemiten! — Höre mich, Infant! —

Aus Aſiens Schoß, der Menſchheit Paradieſe,
Aus Mecca, jedes frommen Pilgers Ziel,

Aus uralt heilgem Götterhaus der Kaaba
Stieg Mahoms, des Propheten, Thron empor,
Und gleich, wie wenn nach langer düſtrer Nacht
Der Sonne Strahlen plötzlich ſich erheben,
Und überwunden jedes Dunkel flieht,
Und nun die Welt, von reinem Feuer flammend,
Im neuen Licht ein neues Leben fühlt:
So flog mit Blitzeseile Allahs Lehre
Durch Aſiens ſtröm'ge Ebnen, Africas
Umſchäumtes Küſtenland, bis zu Europas
Thalvolle Berg' hinüber; — denn kaum ſchloß
Sich des Propheten Aug', das Allah ſchaute,
So flammte Khaleds Schwerdt in Perſien ſchon,
Das Licht des Ormuz ward zu Allahs Lichte,
Und Zoroaſter beugt vor Mahom ſich.
Omar, der Gläubgen Emir, ſiegt am Jermuk,
Und Syrien erkennt des Islam Lehre;
Phönizien, der reiche Völkermarkt,
Für Allahs Himmel giebt er ſeine Schätze,
Verlaſſen ſtehn die Tempel Cybeles,
Es ſchweigt die Klage um Adonis Tod;

Aegypten, jenes alte Land der Räthſel,
Den Schleier reißt es von der Iſis Bild,
Die Sphynx ſinkt hin vor Allahs lichtem Blitze,
Denn alle Räthſel ſind mit ihm gelößt;
Ja Paläſtina ſelbſt wird unterjocht,
Jeruſalem nimmt den Propheten auf,
Und dort, wo Chriſtus Blut umſonſt gefloſſen,
Siegt Allahs, des wahrhaftgen Gottes, Wort.

Ramiro.

Ja Gottes heilge Stadt habt ihr entweiht!
Doch ſeht ihr nicht wie die allmächtge Sehnſucht
Nach Chriſti Grab, die ganze Chriſtenheit
Gen Zion hin die Schmach zu tilgen zieht,
Daß Allah dort, ſtatt Gottes Frieden, herrſche.
Und habt ihr nicht gehört, daß Gottfrieds Arm
Den halben Mond von Zions Mauern riß,
Daß Allah ſank, daß Chriſtus triumphirte?

König.

Leichtgläubige, traut ihr dem falſchen Glück?
Es lockt euch nur euch ſichrer zu verderben:
Bald iſt Europa Allah unterworfen.

Denn wie vor vier Jahrhunderten ſein Name,
(Als Witizas verdrängte Söhne ihn,
Zur Rache wider Rodrich, übers Meer
Fern aus Maroccos Gluthgefilden riefen,)
Durch Muzas und Tariffas Heldenſchwerdt,
Mit lautem Donner Spanien durchrollend,
Die Kirchen ſtürzte, und das Kreuz zertrümmert
Am Boden lag vor Gottes Majeſtät:
So muß ſich ganz Europas Nacken beugen.

Ramiro.

Er beugt ſich nicht! Noch lebt der hohe Geiſt
Des Chriſtenkaiſers in Europas Helden,
Und wie bei Poitier ſeines Ahnherrn Schwerdt
Für immer aus der Franken Reich euch trieb,
So glänzt das Morgenroth ſchon flammend auf,
Deß Abend, eurem Untergange leuchtend,
Nach Aſien euch zurück zum Aufgang ſcheucht.

König.

Wir ſtehen feſt, und nichts kann uns erſchüttern.
Blick' um dich her: — ſieh wie des Ebro Fluth

Durch blühnde Aun, durch reiche Städt' und
Flecken
Die reinen Silberwogen fröhlich wälzt.
Wohin dein Blick bis zu den fernſten Gipfeln
Der Pyrenaeen ſpäht, ſiehſt du Moskeen
Mit ihren Kuppeln Mond und Sterne tragen:
In allen ſieht das Volk der Gläubigen
Auf dieſe Fluren Allahs Seegen nieder; —
Des Orients Glanz, des Oſtens lichte Pracht,
Sie blüht durch unſern Fleiß im fernen Weſten,
Wie Africas goldgelbe Sandflur, ſind
Die ſilberhellen Schaumgefilde unſer,
Die raſcher Schiffe Kiel, vom Wind gezogen,
Zu reicher Erndte pflügt: ſo ward erleuchtend
Hier unſer Nahen rings dem Abendland,
Dem nächtigen, des Wiſſens heitrer Morgen,
Und wolkenloſer ſtets nach jeder Trübung,
Währt unter Allahs Schutze unſer Tag.

Ramiro.

Ihr hofft umſonſt, denn der wahrhaftige Gott
Kann in Europa, ſeinem heilgen Dome,
Dem

Dem Friedenslande der Verſöhnung, nicht
Den Islam dulden und den halben Mond,
Drum naht ſich eure Stunde — ihr ſinkt hin! —

Denn ihr ſeid des Morgens Kinder,
Oſten nur war euer Reich.

König.

Ja der Oſt hat uns geboren,
Unſre Wieg' iſt Aſiens Flur,
Und der Schoß der heil'gen Frühe:
Aber wie die Himmelskön'ginn,
Die ihr flammend Strahlenauge
In dem Oſten ſegnend hebt,
Nun es eh' nicht wieder ſchließet,
Bis der goldnen Füße Tritt
Hin zum fernſten Weſt gewandelt,
Alſo ruht auch Allahs Macht
Nimmer, bis ſein Herrſcherarm
Alle Länder, alle Meere,
Alle Völker hat bezwungen:

Gott iſt der Allmächtge, Eine,
Und er herrſcht von Pol zu Pol! —

Ramiro.

Wohl! Er gleicht dem Strahlenmeere:
Doch er iſt die Mittagsglut,
Die ſtatt aus des Schlummers Träumen
Froh das Leben zu erwecken,
Feuerflammend nur verwüſtet,
Und im reinen Sonnenglanze
Selbſt nur finſter ſchwarz und nächtig,
Rings die heitre Pracht der Farben
In des Zornes Wuth verlöſcht! —

Nur der ewge Gott der Liebe
Iſt der heilge Friedensbogen,
Der am Zelt des Himmels ſtrahlt,
Wenn der Erde dunkle Wolken
Thränen weinen, und das Licht
Sie durchſchimmernd, mit dem Dunkel
Friedlich ſich vereinend, leuchtet.
Dieſer Gott wird euch beſiegen:

Dem lebend'gen Farbenſpiel
Muß der todte Lichtglanz weichen!

König.

Nie — denn wie der Sonne Schoß
Alles, was da iſt, geboren,
Wird ſie ihre Strahlenarme
Einſt wenn die Poſaune ruft,
Was da iſt vernichtend, heben.

Ramiro.

So erbebt! — Denn der Poſaune
Laute Richterſtimme tönt.
Und eh' dieſer Sonne Strahl,
Die dort ſcheidend niederſinkt,
Dreimal wieder euch begrüßte,
Schwör' ich euch, ſoll dieſe Stadt,
Sollen der Moskeen Thürme,
Und ihr ſelbſt, vor Chriſti Kreuz
Gott als Herrn und Sieger preiſen! —

Mirza, welche mit immer ſteigender Bewegung zugehört hatte, den Schleier erhebend, mit dem Ausdrucke von Freude, Schmerz und Liebe:

Den Ramiro!

Ramiro

(von ihrem Anblicke getroffen, die Arme nach ihr ausſtrebend, die er aber ſchnell wieder ſinken läßt:)

Mirza!

König

(auffahrend, während die ganze Verſammlung ſich tumultuariſch erhebt:)

Chriſt!

Schwörſt du dich zu Allahs Feinde,
Hör' auch meinen heilgen Schwur
Wider Chriſtus und die Chriſten!
Spanier, Moslemiten, hört ihn!
Hoch umwallt von Silberlocken,
Hebt die Stirne, Pyrenaen!
Horcht des Ebro raſche Fluthen!
Und ihr Wolken über mir,
Kündet, was ihr hört, dem Himmel!
Sonne, weil' in deinem Lauf,
Und du Mond, ihr goldnen Sterne,
Führt die wolkge Nacht herauf,
Eines Königes, eines Gläubgen
Unauflösbaren Eid zu hören:

Treu zu bleiben Mahoms Gott!
Und mein königlicher Arm
Soll — bei Allahs Allmacht ſchwör' ich's —
Jeden, wer in ſchnödem Abfall
Sich von ihm zum Kreuze wendet, —
Wär's auch meines Reiches Erbe,
Ja wär's ſelbſt mein eigenes Kind, —
Wo er ihn erreicht — ihn tödten!
Und dieß ſchwöre ich ſo wahr
Gott mir ſeinen Himmel öffne!

Dieß, Infant, ſagt eurem König,
Und eh' noch des Mondes Scheibe
Ueber unſrem Haupte glänzt,
Räumet Zaragozas Mauern,
Sonſt mit eurem längern Weilen
Ruft ihr euren Tod herbei! —
(Der König geht ſchnell ab.).

Mirza (ihm folgend:)

Vater!

Mauren.

Allah!

Chriſten.

Chriſtus!

Ramiro.

Mirza!

(alle ab.)

Omar, (allein:)

Allah, haſt du keine Blitze,
Dieſe Kränkung, dieſe Schmach,
Dieſe Läſterung zu rächen?

Allah, ſchweigt dein Donnermund
Statt dieß Schmähn zu übertönen?
Haſt du keine Flammen, Allah,
Dieſen Frevler zu verzehren?
Doch was ruf' ich deinen Blitz,
Doch was heiſch' ich deinen Donner,
Doch was fordr' ich deine Flammen:
Hab' ich ſelbſt doch Schwerdt und Stimme,
Und die Flammen meiner Wuth!

Und ſo laß mich dieſen Chriſten
Mit der Stimme Donnerlaut,
Mit des Schwerdtes Blitzen treffen,
Mit der Flammenwuth verzehren! —

Alles hat er mir geraubt,
Alles: Ehr' und Lieb' und Leben.

Ehre: denn ein Sarazene
Nicht mit Ehre kann er leben,
Hat ſein Ohr ſolch frechen Hohn
Wider Allahs Macht vernommen,
Ohne daß ſein Rächerarm
Todt den Läſtrer niederſtreckte;

Liebe: denn mein eigner Blick
Sah es ja, wie zum Infanten
Mirzas Blick ſich liebend wandte,
Denn mein eignes Ohr vernahm's,
Wie ſie freudig, ſehnend, liebend,

In die frohentzückten Lüfte
Des Beglückten Namen rief.

Und ging ſo der Liebe Strahl,
Ging der Ehre Licht mir unter,
So erliſcht mein Leben auch!

Doch iſt dreifach meine Schmach,
Sei auch dreifach meine Rache!

Hat Ramiro mich beleidigt,
Muß ich mich als Omar rächen;
Hat er Allahs Wort geſchmäht,
Darf er nicht als Chriſt mehr leben;
Raubte er mir Mirzas Liebe,
Muß er als Geliebter ſterben:
Wie er alſo mir auch nahe,
Als Infant, Chriſt, Liebender,
Doch muß ſtets mein Schwerdt ihn tödten,
Und ſo droht dem einen Leben
Dreifach der gewiſſe Tod! —

Zweiter Aufzug.

Ramiro.

Nein umſonſt — ich kann nicht fliehn! —
Dieſer Himmel, dieſe Fluren, —
Die von ihres Auges Licht,
Täglich neubeleuchtet, glänzen, —
Strahlen rings ihr Bild mir wieder,
Und wie kann ich, wenn ihr Bild
Mir entgegenlächelt, fliehen? —
Dieſe Lüfte, deren Hauch
Ihres Athems Hauch getrunken,
Weben rings mit holdem Schmeicheln
Um mich her ein Zauberneß,
Und ich kann es nicht zerreißen,
Da nur ihres Lebens Hauch

Athem ſpendet meinem Leben.
„Bleibe!“ rufen Erd' und Himmel,
Und mein Herz mit tauſendfachem
Wiederhalle ruft es nach:
„Bleibe! Bleib'!“ — und ach ich bleibe!
Ach und bleib' ich muß ich lieben!
Blick' ich nach dem Abendrothe,
Seh' ich nur der Sonne Strahl
Weit die glühnden Liebesarme
Nach des Meers Umarmung ſtrecken,
Deſſen Bruſt, bei des Geliebten
Langerſehnten Nähe, nun
In Erwartung ſüßer Freuden
Hoffend klopft und wogt und wallt.
Blick' ich auf des Stromes Fluth,
Seh' ich, wie die flüchtgen Wellen
An des Ufers Blumenrand
Hoch mit liebendem Verlangen
Die geſchwätzigen Lippen heben
Um der Blumen Kelch zu küſſen,
Die, verlangend wie die Fluth,

Tief zu ihr ſich niederbeugen,
Und wenn nun die Welle flieht,
Lang die ſtille Abſchiedsthräne
In dem treuen Kelch verſchließen.

Und will in dem Springquell dort
Auch der lichte Silberſtrahl
Muthig ſich dem Schoß entwinden,
Der ſo liebend ihn umſchließt,
Will er ſteigend fliehn — vergebens:
Aufgelößt in Thränen ſtürzt er
Zur Umarmung ſich zurück,
Der er fliehend ſich entriſſen.

Hör' ich auf der Lüfte Rauſchen,
Wie's der Blätter Grün durchzieht,
Tönt es dem entzückten Ohre
Wie der Liebe ſüßes Flüſtern;
Liebesſeufzern gleicht des Sturmes
Klageton; des Donners Rollen
Iſt der Wolken Schmerzesruf,

Die, von Wald und Flur geſchieden,
Sehnſuchtvolle Thränen weinen,
Bis dann ihrer Freude Perlen,
In der Sonn' erneutem Glanz
Rings auf allen Halmen leuchtend,
Feiern ihrer Liebe Feſt.
„Liebe!" Ruft ſo Erd' und Himmel,
Und mein Herz mit tauſendfachem
Wiederhalle ruft es nach:
„Liebe! Lieb'!" und ach ich liebe! —

Omar (im Hintergrunde, für ſich:)

Don Ramiro!

Ramiro (für ſich:)

Omar naht ſich;
Schweige Liebe!

Omar (für ſich:)

Ruhig Zorn!

(vortretend:)

Wie noch find' ich euch, Infant,
Unter dieſer Bäume Dach,

Gleich als wenn der tiefſte Frieden
Herrſchte zwiſchen euch und uns?

Ramiro.

Frieden ſind' ich überall,
Wo mein Schwerdt, und wo mein Gott
Schützend mir zur Seite ſtehen!

Omar.

Wißt, Infant, daß dieſen Hain,
Den ihr frevlend jetzt betreten,
Täglich mit der Sonne Sinken,
Bei der Lüfte ſüßem Koſen,
Die Prinzeſſinn, froh hier wandelnd,
Zu der Freude heilgem Tempel,
Zu der Liebe Eden weiht.
Wollt ihr dieſe Luſt nicht trüben,
Ehret ihr der Liebe Frieden,
So enteilt —

Ramiro.

Ich bleibe!

Omar.

Wie?

Worauf harrt ihr denn, Infant?

Ramiro.

Auf der Sonne Unterſinken,
Auf der Lüfte ſüßes Koſen,
Auf das Nahn der holden Nacht,
Die auf ihren duftgen Schwingen
Mir der Liebe Stern heraufführt.

Omar.

Weh' euch, kenn' ich dieſen Stern!

Ramiro.

Wohl müßt ihr ihn, Omar, kennen,
Da aus ſeinem Strahl allein,
Wie aus eurer Sonne, ihr
Licht und Freud' und Leben ſoget.

Omar.

Wie du wagſt es, ſtolzer Chriſt,
Meiner Liebe Stern zu nahen —

Ramiro.

Ja ich wag' es, Sarazene!

Und da du den halben Mond
Heilig hältſt und ihn verehreſt,
Tret' ich jetzt, als Erde, ſiegend
Zwiſchen dich und deine Sonne,
Alle Strahlen ihres Lichts
Trink' ich mit entzücktem Auge,
Und ſo ſtehſt du, Sarazene,
Selbſt zum halben Mond verwandelt,
Nun verfinſtert vor mir da.

Omar (in Wuth:)

Droh' denn Tod dir dieſes Dunkel! —

(gefaßter:)

Ja den halben Mond verehr' ich,
Drum hängt ſeine Silberſichel
Auch als Schwerdt an meiner Seite,

(die Tartſche ziehend:)

Und ſchwebt hell und blutigroth,
Rächend, Erde, über dir,
Deines Blutes wallnde Fluth
Aus den vollen Adern ſaugend,
Bis du bei der Ebb' erbleichend,

Todt zu meinen Füßen ſinkſt.

Ramiro.

Zauberſt du den Mond herbei
Meines Lebens Fluth zu ebben,

(das Schwerdt ziehend:)

So erblick' dies heilige Kreuz:
Sieger iſt es jedes Zaubers.

Omar.

Wunder ſtets ſind Omars Thaten
Und des Zaubers braucht es nicht!

Ramiro.

Wunder thut das Kreuz allein!
Das, da du's verſchmäht im Leben,
Jetzt im Tode beugt dein Knie.

Omar.

Nicht mit Worten mag ich kämpfen!

Ramiro.

Auch mit Thaten werd' ich ſiegen!

Omar.

Triff denn Mond!

Ramiro.

Kreuz überwinde!

(ſie fechten.)

Mirza

(mit ihren Dienerinnen herbeieilend:)

Omar! Don Ramiro!

(zwiſchen Beide tretend:)

Frieden!

(zu Omar:)

Ehrſt du ſo das Gaſtrecht, das
Selbſt Barbaren nicht verletzen?
Ehrſt du ſo den heitren Abend,
Daß, von dir heraufgebannt,
Blitze zucken, Donner rollen?
Ehrſt du ſo dieß Heiligthum
Meiner ſtillen Jugendträume,
Daß du dieſen Hain des Friedens
Mit des Krieges Sturm durchziehſt?
Ehrſt du ſo den heilgen Boden,
Daß du ihn, den ſanfte Liebe
Nur betreten, haſſend, wüthend

Jetzt mit Blut entweihen willſt? —
So entweich' aus dieſen Lüften,
Eil' aus dieſem Hain des Friedens,
Fort! Betritt nicht dieſen Boden!
Flieh' aus dieſem Heiligthum!
Denn dich länger zu erblicken
Wandelt mir des Windes Flüſtern
In des Sturmes lautes Brauſen,
Dieſen ſtillen Hain des Friedens
In der Schlachten Kriegesſchauplatz,
Dieſer Liebe Heiligthum
In ein Feld voll Tod und Schrecken,
Dieſen duftgen Blumenteppich
In ein Mordgefild' voll Blut!
Dieſes —

Omar.

O halt ein mit Zürnen!
Schon haſt du, — ſo mild und grauſam,
So voll Zorn und doch ſo ſchön,
Schreckend ſo und doch ſo lieblich, —
Mich erſtarrt, in Stein verwandelt,

Daß ich nicht vermag zu fliehn!
Doch bin ich zum Stein entſeelt,
Klingt mir deiner ſüßen Töne
Zauberlaut, gleich Allahs Stimme,
Welche Erd' und Meer bewegt,
Und ſo muß ich doch ihr folgen!
Werden deine ſüßen Töne
Auch mein Grablied — dennoch lauſch' ich
Seinen ſchmeichleriſchen Klängen
Und vollbringe, was es ſingt: —
Denn ſo ganz bin ich dein eigen,
So in dir nur einzig leb' ich,
Daß ich, wenn dein ſtreng Gebot
Auch mein Leben mir vernichtet,
Dennoch nur gehorchend lebe
Iſt auch mein Gehorſam Tod.

„Frieden!" rieſſt du — ſieh mein Schwerdt
Hier zu deinen Füßen liegen,
Iſt auch des Infanten Bruſt

Einzig ſeine würd'ge Stelle;
„Fliehe!" rieſſt du — ſieh mich fliehen. —

(zum Infanten:)

Ja, Infant, ich ſteh' verfinſtert
Vor dir da, ein halber Mond,
Doch daſſelbe nächtige Dunkel,
Das jetzt tödtend mich umzogen,
Bringt, ich ſchwör's, auch dir den Tod!

Lebſt du in der Sonne Glanz
Jetzt ein paradieſiſch Leben,
Glaub', es ſoll der blühnde Tag
Nur zu ſchnell zur Nacht dir werden,
Und ſteigt dann der Mond herauf,
Fürchte ſeine Silberſichel! — (ab.)

Ramiro.

Mich beſchützt das heilge Kreuz,
Das, wie es den ewgen Tag
Unvergänglich uns verheißet,
Jede Furcht in Zuverſicht,
Jeden Schmerz in Freude wandelt! —

Mirza.

Don Ramiro —

Ramiro.

Holder Engel
Zwiefach Frieden bringſt du mir!
Meinen Feind haſt du vertrieben,
Und mich ſelbſt, in deinem Auge,
Giebſt du meinem Auge wieder! —
Du verſtummſt? O rede, rede!
Laß mich in dem ſüßen Laut,
In dem reinen Klang der Seele,
Jetzt mich ſelber wiederhören!

Mirza (ſich nähernd:)

Don Ramiro —

(Fortfliehend:)

Nein, vergebens!
Drängt mich auch das volle Herz
Laut mit ungeſtümem Pochen,
Zu verkünden was es preßt —
Ach umſonſt! Das Herz will reden,
Doch der ſcheue Mund verſtummt.

Ramiro.

Schloß ein Gott die blühnden Lippen,
Laß des Auges Seelenblick,
Was dein Mund verſchweigt, mir ſagen!
Rede, rede, holdes Auge!
Schlage nicht den Blick zu Boden,
Heb' ihn nicht zum Himmel auf —
Mein, nur mein, ſind ſeine Strahlen,
Alles gab ich dir ja hin.

Und ſo muß ich leblos flehen:
Gieb mit deinem Blick mein Leben;
Heimatlos: gieb mir die Heimat;
Ohne Himmel: gieb den Himmel,
Gieb mein Alles mir zurück! —

Mirza, ja du hebſt das Auge,
Ja du öffneſt deine Lippen,
Ja du breiteſt weit die Arme,
Mirza — Leben, Heimat, Himmel,
Schließeſt du mir auf —

Mirza.

Ramiro! — —

Ich athme nur mich dir dahinzugeben!

Ramiro.

Ich lebe nur mein Leben dir zu weihn!

Mirza.

So ſchenkſt du mir mit dir ein doppelt Leben?

Ramiro.

So werd' ich mir in dir nun zwiefach mein?

Mirza.

Hegt denn die Erde ſolche Himmelstriebe?

Ramiro.

Der Erde nicht, nur Gottes iſt die Liebe! —

Mirza.

O könnte dieſer Gott mir niederſteigen!

Ramiro.

Sucht ihn dein Blick?

Mirza.

Er hat umſonſt geſpäht!

Ramiro.

Im tiefſten Innern wird er dir ſich zeigen!

Mirza.

Er zeigt ſich nicht, was auch mein Mund ge-
fleht!

Ramiro.

Erzeuge ihn, ſo wird er von ſich zeugen!

Mirza.

Neigt er ſich mir?

Ramiro.

Wenn du dich ihm erhöht!

Mirza.

O könnteſt du mir ſeinen Nämen nennen!

Ramiro.

Erkenne dich, und du wirſt ihn erkennen!

Mirza.

Einſam ſitzt, ein Gott des Zornes,
Stets verborgen, nie enthüllt,
Allah auf dem Himmelsthron:
Allah iſt kein Gott der Liebe!

Ramiro.

Doch der ewge Gott der Gnade,

Der Enthüllte, Offenbare,
Er lebt in der Liebe Geiſt.

Warum blickſt du mir in's Auge?
Warum ſinkſt du mir an's Herz?
Warum ſchlingen deine Arme
Feſt ſich um des Freundes Bruſt?
Findeſt du dein eignes Leben
Nur in ſeinem Leben wieder?
Sind wir Beiden ewig Eines?

So gebiert ſich Gott als Sohn,
Um in ihm ſich ſelbſt zu lieben,
Alſo iſt er Sohn und Vater
Und dreieiniger heilger Geiſt.

Dieſer ewige Geiſt der Wahrheit
Klopft im Buſen der Natur,
Lebt in ihren Rieſengliedern,
Und durchwebt die Höhn und Tiefen,

Himmel, Meer und Land und Thier:
Denn Gott iſt die ewge Güte!

Doch dieß Himmelskind der Liebe,
Ach es kennt den Vater nicht!
Wohl trägt's ſeine heilgen Züge,
Doch ſein Leichnam iſt es nur,
Gottes ewger Todesſchlummer.

Aber Gott iſt Gott des Lebens,
Und ſich ſelber wiederkennend
Wacht er auf im Geiſt des Menſchen,
Und begeht der Liebe Feſt:
Gott iſt Menſch, der Menſch iſt Gottes.
Alſo hat, ſich offenbarend,
Von ſich ſelber Gott gezeugt.

Doch der Menſch in Erdennacht
Traut der Schlange Schmeichelworten,
Und ißt von dem Baum des Lebens
Leben ſich, doch auch den Tod. —
Dieſen Tod zu tödten hing

Chriſtus an dem Kreuz der Leiden,
Und begrub im Schoß der Erde,
Was der Erde angehört.

Aber dieſer Tod des Todes
Weckte den lebendgen Geiſt,
Und der Auferſtandne lebt
Ewig nun und unvergänglich
Fort in der Gemeinde Geiſt.

Und in dieſem Geiſt zu leben
Iſt des Chriſten Paradies.

Doch nur wer den Geiſt der Lüge,
Wer in ſich den Fürſt der Welt
Ueberwand, auf ſeines Herzens
Golgatha das Kreuz errichtend,
Demuthvoll die tiefſte Bruſt
Sich zur Schädelſtätte weihte,
Schaut, in ſich zu Gott geworden,
Mit dem heilgen Geiſt vereinigt,

Gottes ewges Angeſicht.
Glaubſt du dieſen Gott der Wahrheit?

Mirza.

Ja ich glaub' ihn.

Ramiro.

Hat ſein Himmel
Sich zu dir herabgeſenkt?

Mirza.

Iſt dieß ſelige Gefühl
Der Verſöhnung mit mir ſelber
Und mit Gott ſein Paradies,
Dann eröffnet's ſeine Pforten
Und nimmt eine Gläubge auf.

Ramiro.

Schwörſt du Chriſtus ewge Treue?

Mirza.

Wie ich ſelbſt mir treu verbleibe,
Bleib' ich Gottes immerdar!

Ramiro.

Nun ſo nimm dieß Kreuz der Schmerzen,
Beuge vor ihm Herz und Knie,

Und empfang' aus meinen Händen,
Die des heilgen Vaters Huld
Selbſt zu dieſem Amt geſegnet,
Jetzt des Geiſtes erſte Weihe!

(Er geht vom nahen Springbrunnen Waſſer zu hoſen.)

Hier im Angeſicht der Engel,
Tauf' ich dich im Namen Gottes,
Vaters, Sohns und heiligen Geiſtes,
Mit der Waſſerfluth der Buße.

Magdalena ſollſt du heißen,
Daß du wie die Büßerinn
Flieheſt in die Nacht der Felſen
Büßend was dein Herz geſündigt.

So geheiligt tauf' ich dich
Mit dem dreifach heilgen Namen
Unſrer Himmelskönigin:
Denn Maria ſollſt du heißen,
Daß du gleich der Mutter Gottes
Chriſtus in dir magſt gebären,

Und den Vater und den Geiſt,
Der in alle Himmel leitet.
Und ſo ſenke Gottes Frieden
Sich auf dich hernieder — Amen! —

Nun, Maria, ſtehe auf,
Wandle fromm auf Chriſti Wegen!

Maria, (ſich erhebend.)

Iſt's denn noch dieſelbe Welt,
Die ſo friedlich mich umlächelt?
Ja ſie iſt es, und ich könnte
Noch wie ſonſt die Arme betend
Weit zum blauen Himmel heben,
Allahs Sonne zu begrüßen,
Und der Sterne freundlich Blinken,
Ja die Welt iſt noch dieſelbe,
Doch ich bin dieſelbe nicht!
Still nur falten ſich die Hände
Ueber dem entzückten Herzen,
Denn in dieſem Himmel leben,
Gott und Sonn' und Stern' und Erde!

Ramiro.

Selger Tag!

Maria.

O Tag der Wonne,
Der Geburt, der Auferſtehung
Und der Himmelfahrt zu Gott!
Ja Gott thront in meinem Herzen.
Frag' ich: er wird Antwort geben!
Leid' ich: ſein Wort wird mich tröſten!
Sündg' ich: er iſt Gott der Gnade!
Lieb' ich ihn: er wird mich lieben!
Sterb' ich: nimmer kann ich ſterben,
Gott iſt der Lebendgen Gott!

Ramiro.

Fromme, gläubige Maria!
Als der chriſtliche Infant
Don Ramiro frag' ich knieend:
Willſt du ewig mir dich weihen?

Maria.

Ach! Von dieſem Traum der Liebe
Darf ja kein Erwachen ſein!

Dein, Ramiro, todt und lebend! —
Sieh die Sonne iſt geſunken
Und der Abend ſteigt herauf!
Dämmrung webt ſchon ihre Schleier,
Schlummernd ruhn in ſüßem Frieden
Berg' und Thal und Strom und Flur;
Koſend ſpielt des Windes Flüſtern
Mit dem Laub der Liebe Spiel:
Rings die blühende Natur
Feiert dieſen Tag des Friedens,
Feiert unſrer Liebe Feſt!

Ramiro.

Du geliebte, reine Seele!

Don Juan

(eilig herbeikommend)

Don Ramiro!

Ramiro.

Don Juan!

Juan.

Herr!

Eilend flieht aus Zaragoza,

Wollt

Wollt ihr hier nicht Spaniens Hoffnung,
Euren Heldenruhm, begraben!

Maria.

Himmel!

Ramiro.

Sprich was iſt geſchehn?

Juan.

So hat eurer Worte Drohen,
Euer chriſtlich edles Zürnen,
Aufgeſchreckt die ganze Stadt,
Daß voll Wuth die Sarazenen
Betend die Moskeen füllen,
Tod auf euch herniederflehend,
Und dann mit den krummen Säbeln
Sich bewaffnend, was ſie flehten
Selber zu vollziehen drohn.
Und ſo rießenmäßig wuchs
Plötzlich dieſer wilde Aufruhr,
Daß, geſchreckt von Wüthen, Toben,
Schrein und Waffenlärm, die Sonne
Scheu ihr Antlitz barg in's Meer,

Und die Nacht, des Haders Freundinn,
Schattenbreitend ihre Locken
Schon, uns zum Verderben, ſchütteln;
Daß der König ſelbſt die blinde
Wuth des Volkes nicht kann ſtillen,
Und durch mich jetzt zu euch fleht:
Schnell mit Zaragozas Mauern
Kränkung, Schmach und Tod zu fliehn!

Maria.

Welcher Schmerz!

Ramiro.

O welche Drangſal!

Maria.

Kannſt du, Himmel, was du mir
Mit ſo reicher Huld und Güte
Kaum verliehen, wieder rauben?
Was du kaum vereinigt, ſcheiden?

Ramiro (zu Juan:)

Sterben, ſagſt du, oder fliehn?
Ob ich auch entfliehe, ſterb' ich,
Denn mein Leben lebt nur hier,

Außer Zaragozas Mauern
Bin ich todt!

Juan.

Welch herbe Plagen!

Maria.

Bringt dir Zaragoza Tod,
Droht's auch tödtend meinem Leben!
So laß, daß wir Beide leben,
Beide uns vereint entfliehn!
Biſt du Fürſt: ich bin Infantinn,
Biſt du Chriſt: auch ich bin Chriſtinn,
Liebſt du, lieb' ich warm wie du!

Ramiro.

Ach! Die königliche Braut
Kann ich nicht als Raub entführen,
Ohne von dem Königshaupte
Ihr den Schmuck der Majeſtät,
Ihr die Krone zu entreißen
Und in ihr mich ſelbſt zu ſchmähen:
So, als Fürſtinn, mußt du ſcheiden,

So, als Chriſtinn, dulden, bleiben,
So, als Liebende, vergehn!

Juan.

Herr! Die Nacht zieht ihre Schleier
Schwärzer ſchon um unſer Haupt,
Seht! Die matten Sterne blinken
Drohend ſchon am Himmelsbogen,
Und der Mond, der Mauren Freund,
Blickt mit zornerfülltem Antlitz
Auf euch nieder — laßt uns eilen!

Ramiro.

Muß ich denn — o herbes Leiden!
In der Sonne Angeſicht
Von dem Strahl des Tages ſcheiden,
In die Nacht hinauszufliehn,
Sei's denn ſchnell! Eh' mit dem Trennen
Mir die Kraft zur Trennung fehlt. —
Auf! die Freunde heiß' ſich rüſten!
Eh' der Mond, der Morgenröthe
Jetzt der ſchwarzen Nacht ſich wähnt,

Bald ſich lügt zu ihrer Sonne,
Ziehn wir fort! —

Juan.

Mag Gott uns ſchützen! (ab.)

Ramiro.

Magdala, wir müſſen ſcheiden!

Maria.

Sprich dieß Todeswort nicht aus,
Das zur Leiche mich erſtarrte,
Wenn mich nicht des Wiederſehens
Auferſtehungsgruß erweckt!

Ramiro.

Ja dich wiederſehen werd' ich! —
Warb ich mit dem Kreuz des Glaubens
Um den Himmel deiner Bruſt,
Laß jetzt mit des Schwerdtes Kreuz
Auch um deine Hand mich werben!
Wenn ich ſiegend Chriſti Kreuz
Pflanz' auf Zaragozas Mauern,
Wenn der erſte Hochaltar
Wieder in Marias Dome

Auferbaut wird — dann Maria,
Wenn dieß Reich Gott wiederſteht,
Seh' ich auch dein Antlitz wieder! —
Lebe wohl! —

Maria.

O Macht des Schmerzes!

Ramiro.

Bitt'res Weh'!

Maria.

O Qual des Scheidens!

Ramiro.

Du ſiehſt blaß?

Maria.

Entfliehſt du doch
Meines Lebens Morgenröthe,
Und nur ihre Thränen bleiben!

Ramiro.

Leb' denn wohl!

Maria.

Du gehſt? —

Ramire.

Maria!

Maria.

O nur einmal noch, Geliebter,
Laß mich in dein Auge ſehn,
Laß mich Seel' in Seele tauchen,
Nur noch einmal laß dein Herz
Laut an meinem Herzen ſchlagen,
Nur noch einmal meine Lippen
Leben trinken von den deinen —
Ach! Der ungeheure Schmerz
Faßt mich ſelbſt in deinen Armen:
Als ſollt' ich an deinem Herzen
Nie mehr ruhn, an deinen Lippen
Nie mehr hangen, in dein Auge
Ewig nie mehr wieder ſehn!
Weh' mir weh', kein Licht des Troſtes
Giebt dein Blick, die Lippen ſchweigen —

Don Juan

(in Eil zurückkommend:)

Herr! Der Mond durchbricht die Wolken,

Stampfend wiehern eure Roſſe
Schon der Heimat muthig zu,
Die Gefährten harrn —

Ramiro, (ſich losreißend:)

Maria,

Lebe wohl!

Maria.

Du fliehſt — Ich ſterbe! —

Ramiro.

An des Ebro ſteilen Ufern
Stehe, ſeit vier Jahrhunderten
Von den Mauren durch des Feuers
Wuth zerſtört, Marias Tempel,
Den der heilige Apoſtel
Des Erlöſers ſelber weihte; —
Dort hat die Gemeine Chriſti
Heimlich hier in Zaragoza,
Unter Schutt und wüſten Trümmern
Einen Hochaltar errichtet —
Dahin geh' zu Gott zu beten,
Gott weiß Troſt in jeden Nöthen!

(ab mit Juan.)

Maria.

Geliebter! — Don Ramiro! — Ach umſonſt!
Der ſchwache Fuß vermag ihm nicht zu folgen,
Die leiſe Stimme kann ihn nicht erreichen,
Vergebens breiten ſich der Sehnſucht Arme,
Mit edem Schritte wächſt der Trennung Weite,
Das Echo nur nennt traurend ſeinen Namen,
Des Thaues Perle an der Blumen Kelch
Sie will das theure Bild mir wiederſtrahlen,
Doch ach ein trüber Schatten iſt es nur!

Ihr Wolken über mir weint meine Thränen
Als Abendthau auf des Geliebten Pfad,
Und hüllt mein Bild in eure ſtumme Zähren,
Daß ſie laut mahnend an die Wiederkehr,
An meinen Schmerz den Scheidenden erinnern.

O kehre wieder! Rufen tauſend Zungen
Aus Berg und Thal und Hain dir flehend nach:
Sie ſind ja unſrer Liebe heilger Tempel!
Die treuen Blumen wenden ihren Kelch

Nach Oſten ſchon, dich freudig zu begrüßen,
Und ach! Ich ſelbſt, als ſtumme Blume leb' ich,
Die nach dem Strahl nur deiner Wiederkehr
In ſtillem Schmerz die Blicke ſehnend wendet.

Ihr Blumen, ſchließt noch euren würzgen Schoß,
Ihr Nachtigallen, ſchweigt mit euren Liedern,
Denn bald, ja bald kehrt der Geliebte heim,
Dann, Blumen, öffnet eure Kelche, dann,
Ihr Nachtigallen, ſingt die Jubellieder,
Singt ſie mein Herz doch jetzt ſchon bei dem Worte:
Er naht, er naht der königliche Held,
Sein Siegerſchwerdt wird ſich die Braut erobern.

Ha Unglückſelige, was ſprach dein Mund!
Er naht, er naht! — Halt ein mit deinem Jubel,
Denn ach zum Grablied wird er ſich verkehren!

Weh mir! Wehe, mit dem Feinde
Dieſer mütterlichen Flur,
Dieſes Volks, aus dem ich ſtamme,
Dieſes königlichen Hauſes,
Deſſen letzter Sproß ich blühe,
Mit dem Feinde ſeines Gottes
Hab' ich liebend mich vereinigt!
Vaterland wird mir zur Fremde,
Und die Fremde Vaterland!
Feind der Vater, der Geliebte
Des geliebten Vaters Feind!
Gottes Eifer zum Erbarmen,
Allahs Gnade, Zorn und Rache:
So geſchieden, ſo getrennt,
So im Innerſten zerriſſen,
Steh' ich zwiſchen Haß und Liebe,
Und wie Beide ganz mich fordern
Ungetheilt, gehör' ich Beiden
Und gehöre Keinem an!

Dieſe königliche Stadt

Seh' ich meine Hochzeitfackeln,
Wilde Flammen, ſchon durchlodern;
Die Palläſte hör' ich ſtürzen —
Ach! Und alle Flammen lodern
Tödtend dann durch meinen Buſen,
Alle Mauern, alle Thürme
Stürzen auf dieß arme Herz!
Horch der Sieger Jubel jauchzen!
Und ich muß mit ihnen jauchzen,
Iſt ihr Held doch der Geliebte,
Der die Braut zum Altar führt!

Doch jetzt naht er meinem Vater,
Schon hat er das Schwerdt gezückt,
Schon — halt ein! — Umſonſt, vergebens! —
Ach es traf — und traf mein Leben!
(niederknieend:)
Himmelskönigiun Maria,
Mutter Gottes, auch du haſt
Ja den tiefen Schmerz gelitten,
Als du an des Sohnes Kreuze,

Vor dir ſeiner bittren Leiden
Namenloſes Wehe ſaheſt,
Während fern der Auferſtehung
Freudentag verhüllt dir lag —
Heilge Jungfrau, hilf der Jungfrau,
Die voll Andacht zu dir betet!
Chriſtus, Tröſter und Erlöſer,
Auch du duldeteſt den Schmerz,
Als du an des Oelbergs Fuße
Beteteſt: „Kannſt du es, Vater,
Laß den Kelch vorübergehen!“
Chriſtus, Tröſter und Erlöſer,
Tröſte und erlöſe mich!

Omar, (im Hintergrunde)

Mirza betend? — Süßer Engel
Laß auf deiner Seele Fittgen
Mich zu Allahs Himmel ſchweben!

Doch was ſehen meine Augen?
Breitet ſie die Arme gläubig
Auf zum Himmel? Wendet ſie

Fromm den Blick nach Meccas Tempel?
Ueber ihre Bruſt die Hände
Faltend blickt ſie ſtill zum Boden,
Und — was ſeh' ich — Allah — Halte
Deinen Donner noch zurück —
Himmel! In den Armen ruht
Ihr ein Kreuz, mit gläubger Andacht
Küſſen jetzt es ihre Lippen —

(vortretend, heftig zu Mirza:)

Mirza, alſo nicht nur mich,
Allah auch haſt du verrathen?
Sprich! Steh' auf von dieſem Boden,
Den dein ſündliches Gebet
Hat entweiht mit Schmach und Abfall,
Sprich! Biſt du der ungeheuren
Sünde ſchuldig, der das Kreuz
Dort in deiner Hand dich anklagt?
Mirza —

Maria.

Mein, Maria heiß' ich
Nach der Himmelskönigin,

Die ich anrief im Gebete
Mich mit ihrem Geiſt zu ſegnen. —
Wunderbar von ihr geſtärkt,
Will ichs aller Welt verkünden,
Daß ihr Sohn in meiner Bruſt
Gottes Tempel aufgebaut hat
Und dort thront auf immerdar.

Omar.

Darf ich's hören, darf ich's dulden?
Gieb das Kreuz! Die Flammen ſollen's
Wie dich Allahs Zorn verzehren!

Maria.

Wie's das Leben mir verliehen
Laß ich's mit dem Leben nur!

Omar.

Gieb das Kreuz!

Maria.

Erſt tödte mich!

Omar.

Tod bringt's!

Maria.

Nein das wahre Leben.

Omar.

Gieb es!

Maria.

Nie!

Omar.

Belohn' mirs Gott,

Daß ich dirs entreiße —

Maria.

Vater

Hilf mir! Zelima, Eſtrella!

Omar.

Schweig', Unſelige, und wecke

Nicht den Zorn des Königs!

Maria.

Vater!

(der König herbeikommend:)

Welches Schrein? Weich kläglich Rufen?

Omar, Mirza, was ging vor?

Omar.

Omar.

Schütz' uns Allah!

Maria.

Weh' mir!

König.

Redet!

Ihr verſtummt? Sprich, Omar, haſt du
Aller Ehre ſo vergeſſen,
Daß du die Infantinn kränkend
Sie um Hülfe zwangſt zu flehn
Bei dem Vater, bei dem König?

Omar.

Straf' mich Allah, wenn ich's ſage,
Was die Urſach unſres Zwiſtes!

König.

Ich befehl's!

Omar.

So laß mich ſterben,
Weil ich dir Gehorſam weigre,
Denn zu reden wär' mein Tod,
Und ſo ſterb' ich edler, ſchweigend.

Maria.

Laß' ihn, Vater, Herr und König!
Denn mich treiben Muth und Stolz
Frei und offen zu enthüllen,
Was die Großmuth zu verſchleiern
Omars edler Bruſt gebietet. — —
Omar fand mich im Gebete
Und — (Maria ſtärke mich!)
Dieſes —

König.

Nun du ſtockſt —

Maria.

Dieß Kreuz
Hier in meiner Hand —

Omar.

Halt ein
Unglückſelge —

Maria.

Dieß —

Omar.

O König
Sieh mich hier zu deinen Füßen!

Heiß' ſie ſchweigen, denn uns alle
Tödtet ihrer Worte Blitz!

König.

Hellt er nur dieß Dunkel auf,
Mag er tödten, wen er trifft. —
Rede, Mirza, ich befehl' es!

Maria.

Betend ſah mich Omar knieen,

(das Kreuz erhebend:)

Und dieß Kreuz in meinen Händen,

(es küſſend:)

Dieſer Kuß der frommen Lippen,
Sagten ihm die heilige Taufe
Habe meine Stirn —

König.

Verſtumme!
Sprich ihn aus nicht den Verrath,
Der ein ſcharfgeſchliffner Dolch,
Vatermörderiſch mich tödtet! — Natter,
Baſilisk', bei deinem Anblick
Sieh mich vor Entſetzen ſtarr!

Meines Bartes Silberwelle
Bliebe Eis, wenn nicht der Blicke
Heiße Flammengluth es ſchmölze:
So erſtarrt und glühend bin ich
Ein Vulcan mit eiſ'gem Gipfel,
Deſſen Innres flammenbergend,
Berſten macht der Erde Grund,
Berg' und Städt' und Meer erbeben!

Maria.

Herr und König!

König.

Schweig' o ſchweige!
Nenne nicht den heilgen Namen,
Den du frevelhaft entweiht.
Glaubt ich dich doch meiner Krone
Unſchätzbarſten Diamanten,
Hielt dich werth wie Allahs Sterne,
Ja wie ſeine Sonne ſelber!
Und nun ward der Demant Glas,
Truggeflimmer dieſer Sterne,
Dieſer Sonne Himmelsglanz!
So zerſtieb denn Diamant!

Licht erbleiche! Nimm denn Meer
Deine falſche Perle wieder!
Denn von meiner Krone reiß' ich
Los ſie, die, ein Strahl der Hölle,
Aller Augen, Wahrheit lügend,
Hat geblendet —

Maria.

Vater! Vater!

König.

Ach du biſt mein Kind! Wohl fühl' ich's
An dem Schmerz, in den die Wuth
Und die Rache ſich verkehren!
Warf ich dich als Perle weg,
Ach! Als Thräne bliebſt du mir
Um mein Auge zu umdunkeln,
Netzeſt, ewig wandelbar,
Schmerzhaft mir die bleichen Wangen!

Maria.

Weh mir! Wehe! Aller Jammer
Häuft ſich auf dieß arme Herz!

König.

Mirza was haſt du gethan!

Denkſt du nicht an die Poſaune,
Nicht an des Gerichtes Tag,
Wenn auf Sturmesflügeln Allah
Nahen wird mit Flammeneifer
Erd' und Himmel zu zerſtören?
Tödte mich jetzt, deinen Vater,
Kehrſt du nur zu Allah wieder,
Kann er gnädig noch verzeihn.
Aber dem Ungläubigen ſchweigt
Sein Erbarmen, nur dem Gläubgen
Leuchtet ſeiner Gnade Licht.
Des Ungläubgen beſte Werke
Sind wie Dunſt auf wüſter Ebne,
Den dem Dürſtenden der Sonne
Strahl als ferne Ströme mahlet,
Aber der in nichts verſchwindet,
Wenn der Lechzende ſich naht,
Aus dem kühlen Quell zu trinken,
Und nun ſterbend muß verſchmachten.

Mirza, fühlſt du nicht die Qual,

Fühlſt du die unnennbaren Leiden
Deines greiſen Vaters nicht?
Hier auf Erden biſt du todt mir,
Und in Allahs Paradieſe
Seh' ich ewig nie dich wieder!

Maria (knieend:)

Gott der Wahrheit, heiliger Geiſt,
Schmerzensüberwinder tröſte,
Hilf, errett', erlöſe mich!

König.

Ha! Du wagſt vor meinen Augen
Mit unheiligem Gebet
Deinen Abfall zu beſiegeln?
Deine Sünden zu erneun?

Hörſt du nicht, was grauenvoll
Rings durch alle Zweige brauſet,
Was der Pyrenäen Echo
Drohend mir herüberruft,
Was vom Himmel laut herabtönt,
Was von Meer und Sonn' und Sternen

Wiederhallt? Hörſt du den Schwur nicht,
Den ich ſchwor in Allahs Namen?
Wider meines Volkes Feind
Glaubt' ich ihn zu ſchwören — du,
Wider Gott und mich verſchworen,
Kehrſt ihn gegen meine Bruſt,
Machſt zum Schild dich meinem Feinde,
Und der Pfeil, für ihn entſendet,
Trifft nun deines Vaters Herz!

Maria.

Wehe mir!

Omar.

Jetzt brecht hervor,
Lang geſparte Thränenſtröme,
Denn der Schmerz kann nicht mehr ſteigen!

König.

Ach er ſteigt! Denn lauter mahnen,
Immer lauter Erd' und Himmel
Mich an meinen heilgen Schwur,
Den ich treu als König ſchwörend,
Treu als König halten werde! —

Mirza — du mußt ſterben! —

Maria.

Gott des

Himmels! —

König.

Als Ungläubge ſterben! —

Denn von dir, wie du von ihm
Dich gewendet, wendet Allah
Seiner Gnade Segensblick,
Und bei deinem Opfer ſendet
Keinen Widder uns Jehovah.
Schweigſt du? Unglückſelge ſprich
Kehrſt du nie zu Allah wieder?
Oeffne deine Lippen: rede!

Maria.

Meine Lippen ſind verſtummt.
Als ich Chriſtinn wurde, ſtarb ich
Dir als Tochter, jetzt als Chriſtinn
Muß ich ſterben: als Maria
Wie als Mirza bin ich todt,
Und es ſchweigt der Mund im Grabe.

König.

Nun, wenn du dir ſelbſt das Grab
Schon mit eigner Hand gegraben,
So ſink' hin, verzweifle, ſtirb!
Todt wie du, wie du verzweiflend,
Will ich Allahs Gnade anflehn
Mich mit ſeiner Kraft zu rüſten!
Auf bereite dich zum Tode!
Als ein warnend Beiſpiel falle
Gottes Zorn und meiner Treue,
Denn wie du in blindem Abfall
Jetzt des Himmels Licht verſchmäht,
Sieht dein Auge nun auf Erden
Keine Morgenröthe wieder! — —

(ab.)

Omar.

Mirza! Nimm mein Leben hin,
Doch errette du das deine!
Sieh der Mond verhüllt voll Schmerz
Weinend ſchon das bleiche Antlitz
In der Wolken Trauerſchleier,
Daß er dich muß ſterben ſehn!

Sieh die ſtarken Rieſenbäume,
Die der Stürme Toben trotzen,
Beugen traurig ihre Zweige
Und bewegen wehmuthvoll
Seufzend ihre ſtolzen Wipfel!
Weinend ſehen dich die Blumen,
Und der Strom rollt ſeine Thränen
Klagend in das ferne Meer:
Alles trauert, ſeufzet, weinet
Um dich Stern, dich holde Blume!

O! Laß dich durch mich erretten!
Mag der König als Verräther
Dann mich tödten, freudig ſterb' ich,
Sink' ich nur für dich dahin!
Steh' nicht ſo verſtummend da!
Stoße dieſes treue Herz
Nicht ſo kalt, ſo grauſam von dir!
Mirza hier zu deinen Füßen
Fleh' ich um dein Leben dich!
Fliehe mit mir, eh' des Morgens

Nächt'ger Todesblick dich ſieht,
Und der Mond, dir Lebensſonne,
Nun für immer von dir ſcheidet!

Anſehn hab' ich, Macht, Gefährten!
Schnell ſoll eine treue Schaar
Dir zum Schutz dich froh umringen.
Bis zum Meer hin ſchaukelt uns
Sanft des Ebro Silberwiege,
Fünf Galeeren harrn am Strand
Von Tortoſa meines Winkes,
Die, fünf rettende Delphine,
Uns auf mitleidvollen Schultern
Fort nach Fez, nach Bagdad tragen, —
Ueberall wohin du fliehſt
Wird der königliche Zweig
Aus der Ommajaden Stamme
Freudig um den reichen Turban
Jedes Könighaupts geflochten —

Maria.

Doch die Chriſtinn überall

Wohin du, als Sarazene,
Sie nur führen kannſt — getödtet! —

Omar.

Unglückſelge, ja ich ſeh' es,
Du biſt rettunglos verloren,
Denn du ſelber wollteſt dich,
Und mit dir uns alle morden!
Ach! Ein Herz haſt du zertrümmert,'
Das ſo wahr, ſo warm dich liebte!
Doch was gilt denn dir mein Herz,
Iſt es auch ſo ganz dein eigen!

Ach! Die weite Welt — der Spiegel
War ſie mir nur deines Bildes,
Wachend ſah' ich, hört' ich dich nur,
Träumend ſchimmerte dein Auge
Mir als Stern in jeder Nacht,
Mir als Sonn' an jedem Tage;
Meine Heldenſiege weiht' ich
Dir als helle Perlenſchnur,
Wie als lichten Diamanten

Dieſen Thron, mein reiches Erbe;
Und wenn meine heiße Liebe,
Die in Tönen ſich ergoſſen,
Kämpfte um den Preis des Liedes,
Wand ich jeden Lorbeerkranz
Dankbar nur um deine Stirn.
Wachend, träumend, kämpfend, dichtend,
Tages, Nachts, im Krieg, im Frieden
War ich dein — ſinkſt du dahin,
Wach' ich nicht, und kann nicht träumen,
Klirrt das Schwerdt nicht, und die Zitter
Tönt nie mehr — mein ganzes Leben
Wird zu einer Grabesnacht!

(ab.)

Maria.

Ach! Auch meines Lebens Tag
Hat zur Grabnacht ſich verdunkelt,
Und dieß namenloſe Weh',
Kalt durch alle Glieder rieſelnd,
Sagt mir, daß ich ſterben muß!

O das Leben iſt ſo ſchön!
Alles drängt ſich hin zum Leben!
Selbſt der Fels, des Lebens Grabſtein,
Schmückt die faltige Greiſesſtirne
Mit des Baumes Jugendlaub
Und ruft fröhlich aus: ich lebe!
Alles keimt und ſproßt und blüht,
Ach und ich allein verwelke!
Meiner Wangen Roſen bleichen,
Meines Herzens Pulſe ſtocken,
Die verſtummten Lippen ſchweigen!
Ach! Und kaum erſt wacht' ich auf,
Kaum erſt wußt' ich, daß ich lebe —
Denn heut erſt weckten mich mit frohen Grüßen
Des Morgens Strahlen zu des Himmels Luſt,
Gott und die Liebe füllten meine Bruſt,
Das Licht der Wahrheit ſah' ich niederfließen,

Feſt konnt' ichs in die reine Bruſt verſchließen — —
Doch klar auf einmal werd' ich mir bewußt:

Von dieſen Gütern trennt dich kein Verluſt,
Der Liebe Quell wird ewig ſich ergießen!

Denn dieſes paradieſiſche Entzücken
Treu Aug' in Aug' dem Liebenden zu blicken
Kann keine Zeit, kann dir dein Grab entrücken:

Nur Todtes wird vom Tode überwunden,
Nur Zeitliches iſt mit der Zeit entſchwunden,
Das Ewige wird ewig auch empfunden!

Und ſo in dem Geiſt der Liebe
Leb' ich unvergänglich fort!
Wo ſie ihre Hütten baue,
Wo ſie ihre Thränen weine,
Wo ſie lächle, wo ſie jauchze,
Ueberall iſt dort mein Himmel,
Wo mit ſüßen Zauberlauten
Ihrer Stimme Weltpoſaune
Mich zur Auferſtehung weckt.

Gott dir hab' ich mich ergeben!

Webt dein Geiſt durch Erd' und Himmel,
Bleiben Erd' und Himmel mein!
In den goldnen Sternen leucht' ich,
In der Sonne Segensblick
Schau' ich mild auf Hain und Fluren,
Töne in der Quelle Liedern,
Im Geſang der Nachtigall.

Wo ein Herz dich treu verehrt,
Wo ſich deiner heilgen Kirchen
Kuppel zu den Sternen hebt,
Wo du auf dem Hochaltare
Wirſt geboren und begraben,
Und zum Himmel auferſtehſt,
Wo der Prieſter Chöre tönen,
Wo dein heilger Gottesgeiſt
Sich erzeugt in frommer Andacht —
Ueberall ja leb' ich mit dir,
Denn dein unvergänglich Leben

War und iſt und wird das Meine!

Wenn ich ſo das Leben fand,
Tod, wo iſt dann noch dein Stachel,
Hölle ſprich, wo iſt dein Sieg?

Dritter Aufzug.

(Das chriſtliche Lager vor Zaragoza: der innere Theil des königlichen Gezeltes.)

Ramire.

Als ich von der Liebe Himmel
Jetzt zur Erde niederflog,
Und nun ſehnſuchtvoll das Auge
Rückwärts nach den Sternen wandte,
Sah ich, wie des Mondes Wangen
Plötzlich ſo von Schmerz erbleichten,
So die dunklen Augen weinten,
Daß nun auch der goldnen Sterne
Himmelsfackeln, ausgelöſcht
Von den Thränen ſeines Schmerzes,
Eh' des Morgens heitrer Strahl
Sie noch traf, verblaſſend ſchwanden,

Und die Erde wie der Himmel,
Eingehüllt in Trauerſchleier,
Feierten ein Feſt des Todes! —

Und kaum bin ich hier im Lager
Angelangt, als ſich zu allen
Dieſen ſchreckenvollen Zeichen,
Neue ſchreckenvoll're fügen:
Denn auf aller Zelte Haupt
Seh' ich, als des Grams Verkündrinn,
Seufzend in dem Hauch des Windes
Eine Trauerfahne wehen,
Und die weite, öde Ebne
Schweigt, ein ſtummes Grabgefilde!

Und ſo hat ſich ſchon erfüllt,
Was die bange Ahnung drohte:
Daß mir nur in Zaragoza
Heiter Licht und Leben lächle,
Denn kaum tritt mein Fuß heraus,

So verhüllt ſich Licht und Leben,
So umgiebt mich Tod und Dunkel! — —

Ha! Mein Vater naht! —

Alfonſo (hereintretend:)

Ramiro!

(ihn umarmend:)

Sohn, welch ſchmerzlich Wiederſehn!

Ramiro.

Gott! Was iſt geſchehen, Vater?

Alfonſo.

Als du auszogſt, rief's das frohe
Läuten durch das ganze Land,
Daß du, Chriſti Glaubensheld,
Zaragoza zu erringen
Dich erhübſt in heilger Stärke,
Und „hosianna in excelsis!“
Jauchzte jedes Chriſtenherz.
Da du heimkehrſt läuten wieder
Von den Thürmen rings die Glocken,
Doch mit dumpfen Trauertönen,

Und das frohe Halleluja
Ward ein ſchmerzlich Requiem.
Du der Held biſt heimgekommen,
Doch die Heimat ward dir öde:
Deine Mutter —

Ramiro.

Gott —

Alfonſo.

iſt todt! —

Ramiro.

Ewger Himmel!

Alfonſo.

Als du auszogſt
Jubelte ihr chriſtlich Herz:
War doch ihrem Mutterſchoße
Dieſe ritterliche Blume,
Dieſer Heldenſtamm entwachſen.
Aber kaum ſah ſie dich ziehn,
Sank ſie hin in düſtre Trauer,
Lief mit unruhvoller Haſt
Durch die Zimmer des Pallaſtes,

Kniet' an den Altären nieder,
Rief die Mutter Gottes an,
Bis ſie, abgemattet, endlich
Auf ihr Lager hingeſtreckt,
Schwer erkrankte — ſieben Stunden
Lag ſie ſprachlos vor uns da.
Plötzlich, als der Morgen graute,
Fuhr ſie von den Polſtern auf,
Schmerzlich deinen Namen nennend:
„Wehe" rief ſie, „weh Ramiro!
Chriſtus hat dich mir geſchenkt,
Seine Städte zu erobern,
Seine Kirchen aufzubaun,
Seine Feinde zu vertreiben,
Wehe! Und dein Heldenarm,
Statt des Schwerdtes Kreuz zu ſchwingen,
Ruht im weichen Arm der Liebe!
Deine Lippen, nur geweiht
Andachtvoll das Kreuz zu küßen,
Zittern liebend auf dem Munde
Einer Sarazeninn —, Wehe!

Zürnend droht Maria dir,
Chriſtus wird ſich von dir wenden,
Weh!" — und in dem Schmerzensrufe
Brach ihr mütterliches Herz!

Ramiro.

So verzehrt mich, Himmelsflammen,
Stürzt, ihr hohen Kirchenbogen,
Auf mich nieder im Gebete!
Silberſichel meines Feindes
Falle rächend auf dieß Haupt,
Denn durch mich ſtarb meine Mutter!

Alfonſo.

Ha! Dich trifft ihr Beheruf?

Ramiro.

Mag des Allbarmherzgen Gnade
Huldreich mir's verzeihn — er trifft!

Alfonſo.

Nun ſo treff' dich auch der Meine!
Wie? Du konnteſt den Erlöſer,
Deine heilige Geburt,
Deine gottgeweihte Jugend

So vergeſſen, ſo verleugnen,
Daß du —

Ramiro.

Nein beim Heil des Kreuzes!
Nimmer ſchmähe' ich ſo mich ſelber,
Nimmer ſo den Sohn des Himmels,
Gott vor Mauren zu verleugnen!
Nein mit ſolcher heilgen Gluth
Habe ich ſein Wort verkündet,
Daß rings um mich her die Mohren,
Düſtere Gewitterwolken,
Tobend mit des Sturmes Brauſen,
Dräuend ſich zuſammenzogen,
Ja ſchon ſchien mein Tod gewiß —
Aber ſchöner ſollt' ich ſterben:
Denn urplötzlich theilten ſich
Rings die Wolken, und hernieder
Zuckt' und traf der Liebe Blitz,
Und auf einemmale glänzend
Lag das langerſehnte Eden
Meines Lebens vor mir da!

Alfonso.

Gottvergeßner, eine Mohrinn
Lebt ſtatt Chriſtus dir im Herzen?

Ramiro.

Eine Fürſtinn, eine Chriſtinn!
Seit ſie liebt, thront auch der Liebe
Friedensgott in ihrer Bruſt
Unentweihtem Heiligthume.
Wie die junge Roſenknospe,
Keuſch dem Strahl der Morgenröthe
Den verſchloſſnen Buſen öffnend,
Nun im goldnen Himmelslicht
Froh ihr Innerſtes entfaltet:
Blüthe dieſe Königsblume
An dem Licht der Wahrheit auf;
Und wie hell aus dieſer Roſe
Chriſtus Kreuz zum Himmel ſtrahlt:
Lichtet ſie als Kreuzesroſe
Mir des Lebens dunkle Pfade.

Alfonso.

Haſt du Chriſtus Wort vergeſſen,

Denkſt du an Maria nicht?
Zaragoza iſt die Roſe,
Die dir Gottes Hand gepflanzt.

Ramiro.

Ja ſie iſt's — beim ewgen Leben! —
Und ich ſchwör's: ich breche ſie!

Alfonſo.

Ha! Du pflückſt die Himmelsroſe,
Die dir Chriſtus bietet, nicht,
Kämpfſt mit Chriſtus Himmelskreuze
Für den Himmel Gottes nicht!
Für der Liebe Erdenblume
Kämpfſt du mit dem irdiſchen Schwerdte,
Statt der Hochaltäre Chriſti
Willſt du nur den Brautaltar
Deiner Liebe dir errichten.

Ramiro.

Iſt doch Gott der Gott der Liebe!

Alfonſo.

Aber du liebſt dich, nicht Gott!
Ward die Liebe dir zur Roſe

In dem Leidenkreuze Chriſti,
Wandle dieſe Erdenliebe
Jetzt zum Leidenkreuz dir um,
Sonſt wird ſie an Zaragoza,
Deiner Roſe, dir zum Dorn,
Der es ſchützt, dich aber tödtet! —

Ramiro.

Vater haſt du nie geliebt,
Nie gekämpft für deine Liebe?

Alfonſo.

Ja auch mich hat einſt der Liebe
Lichter Lebensſtrahl durchblitzt,
Und noch glüht das alte Herz
Freudig mir in friſchem Muthe,
Steigt der Liebe Maienmorgen
Leuchtend mir im Innern auf!
Ja mit ritterlichen Rechten
Focht' ich für das edle Kleinod,
Das die Heldenbruſt begehrte —
Aber war ich Chriſti Streiter?
Hatte Gott mich wohl gewürdigt,

Wie er unter Tauſenden
Dich erwählt hat, dich gewürdigt,
Seines Reiches Fürſt zu werden?
Stieg, eh' ich geboren ward,
Wohl die Mutter Gottes nieder
Ihren Helden zu verkünden?
Sprach zu meiner Mutter Chriſtus:
Dieſer ſoll mein Kämpfer ſein?
Tönten mir bei der Geburt
Hymnen rings aus allen Kirchen,
Wie ſie jubelnd dich begrüßten?
Flehte jede Chriſtenlippe
Feurig wie bei deinem Kreuzzug
Sieg für mein geheiligt Schwerdt?
Sprich! Ward es in frommem Glauben
Darum deiner Hand vertraut,
Daß du's, ſtatt für Gottes Sache,
Für dich ſelber ſchwingen ſollteſt?
Schworſt du darum Chriſto Treue,
Treulos von ihm dich zu wenden?
Und genoßeſt ſeinen Leib,
Trankſt vom Blute ſeines Lebens,

Daß er ſterb' in deinem Herzen,
Statt lebendig zu erſtehen?
Des Gebärens Todesſchmerz
Ward zum lauten Lebensjubel
Als der Mutter weinend Auge
Dich in ihrem Schoß erblickte:
Denn ein Saatfeld froher Hoffnung
Blühte reich mit dir empor.
Doch ein dunkles Ungewitter,
Haſt du's grauſam ihr zerſtört,
Haſt den freudgen Lebensjubel
Ihr verkehrt zum Todesſchmerze,
Und in lautem Weherufe
Brach ihr mütterliches Herz!

Ramiro.

Ach! In ungeheurem Schmerze
Bricht ihr jetzt das meine nach!

Alfonſo.

Mög' ihn Gott geſegnen! —

(Don Juan kömmt:)

Alfonſo.

Don Juan —

Athemlos, ſtumm, bleich, entſtellt:
Sprich was bringſt du, Unglücksbote?

Ramiro.

Don Juan —

Alfonſo.

Rede!

Juan.

Herr —

Ramiro.

O ſchweige!
Deiner Stirn bewölkter Himmel,
Deines Blicks erſtorbne Sonne,
Deiner Wangen Todtenfarbe,
Deiner Lippen ſchmerzlich Zucken,
Furchtbare Propheten, künden
Das Entſetzen, das dein Mund
Noch verſchweigt mit treuer Liebe.
Aber alles, was dein Blick
Nur dem Blick errathen ließ,

Da ich es errieth, verrathe
Auch dein Mund: — Maria — — nein
Schweige! — Mörder deines Freundes
Wirſt du mit dem Worte — laß mich,
Muß ich ſterben, ſelber mich
Durch den Grabeshauch vergiften:
Weh — Maria — ſie iſt — todt! — —

Du verſtummſt? O ſprich jetzt, rede,
Rufe laut mit tauſend Zungen
Mir belebend zu: ſie lebt!
Du verſtummſt? treuloſer Freund,
Willſt du ſchweigend zwiefach tödten?
„Tod!" ſprach deine ſtumme Lippe,
Als du ſchwiegſt mich nicht zu tödten,
Und jetzt ſpricht ſie wiederum
Schweigend: „Tod!" ſtatt redend: „Leben!"

Juan.

Ach! Von Grab und Tod allein
Kündigen die bleichen Lippen,

Und ſo möcht' ich, wie das Grab,
Ewig ſie verſtummend ſchließen!

Ramiro.

Rede! Redeſt du von ihr,
Sprichſt du auch von ihrem Tode,
Tönt doch deine Stimme ſüß!

Juan.

So vernimm das bittre Wehe. —
Du ließeſt, Herr, in Zaragozas Mauern
Zum Schutze der Infantinn mich zurück:
In Mohrentracht Verhüllt' ich ſchnell die Glieder,
Den Turban wand ich um die braunen Locken,
Die ſtolz ſich hoben, gleich als wollten ſie
Nicht die verrätheriſche Zierde tragen.
Und ſo von außen Mohr, doch innen Chriſt,
Begab ich mich zum Garten der Infantinn.
Der Mond entwich, die bleichen Sterne ſanken,
Als ich im ſtillen Heiligthum der Liebe
Maria betend auf den Knieen fand.
Und kaum entdeckte ich mich ihr als Chriſt,
Kaum ſagt' ich ihr mich ſende der Geliebte,

Als ſie bei allen Heiligen mich beſchwor
Sie zu Marias Tempel zu geleiten:
Der König wüthe, und des Oſtens Strahl,
Der Lebensſpender, ſei ihr Todesbote;
So treibe ſie des Buſens heiße Sehnſucht,
Zum erſtenmal in Gottes heilgem Tempel
Die Seele ſeinem Himmelreich zu weihn,
Den Leib des Herrn in ſich erſtehn zu laſſen
Und von des gottergebnen Prieſters Händen
Des letzten Oehles Segen zu empfangen. —
Noch ſchmückte nicht des Himmels dunkle Stirn
Das Morgenroth mit heitren Roſenkränzen,
Als wir am Gotteshauſe angelangt,
Das, eines Hügels königliche Zier,
Sein leuchtend Kreuz, eh' es zertrümmert ſank,
Gott preiſend zu der Sterne Haupt erhoben,
Als wenn der Himmelsjungfrau Hand es hielte.
Ein leiſer Chor klang aus der Kirche Schoß
In abgebrochnen Tönen uns entgegen:
Denn die Gemeine feierte den Tag
Der Himmelfahrt des Herrn, in frommer Andacht

Zum Geiſte ſich, der ſie umſchwebte, heilgend.
Wir ſtiegen über Schutt und wüſte Trümmer
Wohl ſechzig Stufen nieder wie zur Gruft —
Ach! Eine Königegruft iſt es geworden —
Und als Marias Blick den Hochaltar,
Die Hoſtie ſah, die betende Gemeine,
Da glänzt' ihr Auge von des Himmels Klarheit,
Und andachtvoll wie eine Heilige
Umringten ſie die Prieſter wie die Laien.
Das Nachtmahl nahm ſie, und das heilge Oehl
Benetzte ihrer Stirn lichtvollen Himmel,
Dann ſank ſie mit inbrünſtigem Gebet
Am Kreuz des Welterlöſers knieend nieder.
Mich aber trieb die Furcht der bangen Seele
Hinaus in's Freie. — Doch die Dämmrung hielt
In Schlummer Erd' und Himmel noch befangen,
Tief unten rauſchten fern des Ebro Wogen,
Des Chores letztes Ave war verklungen,
Rings lag die Stadt in grauenvoller Stille.
Da plötzlich glänzte mir mit hellem Schein
Ein glühnder Strahl, von Oſten her, in's Auge,

„Weh!“ rief ich aus,“ iſt das der Todesblitz,
Der ſchon am Himmel zuckt?“ — und ach
er war es!
Denn kaum, eh' ich den Blick erhob, umringte
Den Hügel ſchon ein wuthentbrannter Haufe,
Mordgier im Auge, in den blutgen Händen
Der Fackeln Gluth, gleich jener wilden Rotte
Im Leidensgarten zu Gethſemane.
„Was wollt ihr?“ rief ich. „Hier die Chriſtenbrut,
Eh' ſie uns ausfliegt, in dem Neſt erſticken!
Hört, wie uns ihre lauten Lieder höhnen!
Die Fackeln her, daß auch im Leben ſchon
Der Hölle Gluth die Frevlenden umlodre!“.

Und ſchon ſchlägt jetzt die Flamme praſſelnd auf,
Schon dringt der Rauch erſtickend in das Innre,—
Da ſtürz' ich wüthend mit gezognem Schwerdt,
Ein treuer Petrus, tödtend auf die Knechte,
Doch überwältigt von der wilden Schaar
Lag ich gebunden machtlos auf dem Boden.

Noch horcht mein Ohr den frommen Chorgeſängen,
Noch tönte freudig laut der heilge Pſalter
Der Betenden durch ihrer Feinde Toben;
Jetzt aber —

Alfonſo.

Gott des Himmels —

Juan.

Plötzlich ſchweigt er,
Ein fürchterlicher Angſtſchrei kreiſcht empor,
Die Flammen lodern triumphirend auf,
Die Balken krachen, und die Mauern berſten,
Zum zweitenmal in vier Jahrhunderten,
Von ihrer Feinde Flammengluth verzehrt,
Stürzt Gottes Kirche überwunden nieder.
Kein Lebenshauch tönt mehr aus ihr hervor,
Das Haus des Lebens ward zur Grabesſtätte! —

Ramiro.

Gott des Erbarmens! Todt — Maria — todt! —

Juan.

Spät leuchtete an dieſem Tag des Schreckens
Des Frühlichts matter Strahl im fernen Oſten,

Und ſeine Thränen, düſtre Wolkenmeere,
Verſchleierten der Sonne heitre Stirn,
Die traurend der geliebten Schweſter Grab
Mit Thränen erſt und dann mit Roſen ſchmückte.
Jetzt aber, als im lichten Morgenglanze
Der Mauren Auge die Verwüſtung ſah,
Ergriff die bange Ahnung ihre Bruſt,
Welch Kleinod dieſes Tempels Sturz begraben.
Ein dumpfes Flüſtern geht von Haus zu Hauſe,
Und Jeder will mit ängſtlich ſpähndem Blick
Des eignen Buſens Ahnung durch die Angſt
Im Nachbarauge ſich beſtätigen;
Der König, der von des Pallaſtes Zinnen
Die Flamme aus dem alten Chriſtendome
Zum dunklen Himmel hatte ſteigen ſehn,
Fragt, eh' der Morgen graut, nach ſeiner Tochter,
Die innre Stimme ſagt ihm: ſie ſei todt;
Ob er auch zürnt er betet für ihr Leben,
Und fleht dann wieder Gott um ihren Tod:
Sonſt müſſe ſeine eigne Hand ſie tödten.
Des Königs Neffe eilt, der Liebende,

In wilder Haſt, mit ſtarrem Schreckensauge
Zu uns heran, er fragt, er forſcht, bis ich
Mich ihm entdeckend, all das Schreckliche,
Was noch die Nacht verhüllte, offenbare:
Da greift in ſeines Herzens Schmerz und Wuth
Die Hand zum Dolch, die Bruſt mir zu durch-
bohren,
Doch jetzt in namenloſem Wehe bricht
Ein Thränenſtrom aus dem gebrochnen Auge,
Es ſinkt die Hand, den glühnden Racheblitz
In milden Regen ſeh' ich ihn zerfließen:
So ſteht er, eine düſtre Trauerwolke,
Mir lang in ſtummen Thränen gegenüber.

Indeſſen füllt die bange Unglückskunde
Ganz Zaragoza ſchon, in Haufen ſtürzt
Das Volk herbei, mit ſeiner Thränen Fluthen
Der Flammen Gluth zu löſchen — Mirza iſt
Die Chriſtinn nicht mehr, nur die Königstochter,
Ein ganzes Volk mit lauten Klagen kniet
An ihrem Sarg, des Chriſtendomes Trümmern,

Und ſucht vergebens unter rauchendem
Gebälk, geſtürzten Mauern, noch die Spur
Nicht der Lebendigen — ach nur der Todten! —
Und von des Jammers lautem Weheruf
Tönt bang des Himmels weite Wölbung wieder!
Doch plötzlich glänzt aus der Gewitternacht
Der lichte Sonnenſtrahl, die Heldenſtärke,
In Omars Seele leuchtend wieder auf.
Mit wilden Blicken löſst er meine Bande:
„Geh,“ ruft er aus,“ in's Lager des Infanten,
Und ſprich zu ihm: da dieſes Reiches Sonne
So früh' durch ihn ſich in das Grab geſenkt,
Da ſeine Hand ſich ſelbſt das nächtge Dunkel
Herauf geführt, ſo herrſche jetzt der Mond,
Und ſeine ſcharfe Silberſichel wandle
Das Schwarz des Todes zu der Rache Purpur!“

Ramiro.

Ja die Nacht iſt angebrochen,
Meines Lebens Glanz verblichen,
Und ſo ruh' ich ſchon im Grabe!
Vater, ſuchſt du deinen Sohn?

Walle nach Marias Tempel,
Dort, im Sarge der Geliebten,
Unter der Verwüſtung Trümmer,
Unzertrennlich wie im Leben,
Schließt er auch im Tode noch
Feſt ſein Herz an ihren Buſen —
Ach! Die warme Lebensbruſt
Pocht nie mehr mit freudgen Schlägen! —

Alfonſo.

Armer Sohn!

Juan.

O Neid des Glückes!

Ramiro.

Sprach ich dir von der Geliebten,
Dieſer Paradieſesroſe —
Ach der Sturm hat ſie entblättert!
Sprach ich dir von ihrer Lippen
Purpurkelch, aus dem ich ſelig
Jede Lebensluſt getrunken —
Ach der Tod hat ihn geleert,
Und mit eiſ'gem Kuß verſchloſſen! —

Vater, mahlt' ich dir entzückt
Ihrer Augen lichte Engel,
Die aus ihrer Seele Himmel,
Holde Boten, mir von Edens
Seligem Leben Kunde brachten —
Ach! Es ſind die Engel nicht,
Die von ihrem Leichenſteine
Tröſtend ſprechen: „weine nicht,
Die Geliebte iſt erſtanden!“ —
Ach auf ewig iſt ſie todt,
Und ich bin mit ihr geſtorben!

Alfonſo.

Ihre Augen ſind geſchloſſen,
Ihres Herzens Pulſe ſchweigen,
Ihre Lippen ſind verſtummt,
Ihre Hand führt dich zum Grabe,
Doch ſo wird ſie, fandeſt du
Einzig nur in ihr das Leben,
Jetzt zu Jeſaias Stimme,
Die dich fragt: „was ſucheſt du
Die Lebendige bei den Todten?“

Ramiro.

O ſo laß an deiner Bruſt
Mich das Leben wiederfinden!
Schmelz', ein milder Frühlingsſtrahl,
Meines Buſens Eiſesdecke,
Laß' in Thränen ſie zerfließen,
Daß nun die erſtarrte Flur
In der Hoffnung Lenzgewand
Neu verjüngt ſich wieder kleide! —

(Der Morgengeſang der chriſtlichen Krieger, der in abgebrochenen Sätzen ſchon während des Vorigen erklungen war, hebt von Neuem an.)

Ramiro.

Bringt ihr mir, ihr leiſen Töne,
Aus dem Grabe der Geliebten
Ihren letzten Abſchiedsgruß?
Iſt's die heilge Jubelhymne,
Die auf des Geſanges Flügeln
Ihren Geiſt zu Gott erhob?
So umweht mich, holden Klänge,
Tragt auf euren Engelsſchwingen
Mich zu der Geliebten hin! — —

Doch hört auf mich zu umtönen,
Sonſt iſt meine letzte Kraft
Von der Wehmuth Schmerz erſchlafft,
Und ich ſtröme hin in Thränen! —

Alfonſo.

Heißt die Morgenhymnen ſchweigen.

(Don Juan ab.)

Ramiro.

Schmettert wilde Kriegsdrommeten,
Daß des Buſens weicher Stahl,
Den der Liebe Flammen glühten,
Sich im Meer des Blutes kühle,
Sich durch Schwerdtesſchläge härte! — —

(Trompeten außerhalb der Scene.)

Ja der Himmel ſpricht zu mir! —
Hörſt du die Poſaune, Vater?
Laut iſt mir ihr Ruf zum Leben
Bis ins tiefſte Herz ertönt,
Und aus meines Buſens Grab
Auferſtehn mir alle Todten! — —

Heilig lebt, ein Himmelsengel,
Mir Maria in der Bruſt! —

Vater, ſieh nach langer Irrfahrt
Wiederkehren deinen Sohn!
Mutter, trockne deine Thränen,
Ich erfülle mein Gelübde!
Mauren, euer bittrer Feind,
Chriſten, euer treuer Feldherr,
Gott, dein Streiter bin ich wieder!
Himmelskönigin Maria,
Ueber der Geliebten Leiche
Bau, ich deinen Tempel auf!

Alfonſo.

Stärke Gott dich, der Allmächtge!
Haſt du nur dich ſelber wieder,
Iſt auch Zaragoza dein!

Ramiro.

Sieh die Sonne flammt empor!
Laß denn, da ihr Strahl ihm leuchtet,
Sich den Aar der Schlacht erheben!

Wir ſind ſeiner Augen Sterne;
Als die leichten Schwingen laß ſich
Weit die Reiterſchaaren breiten,
Laß das Fußvolk enggereiht
Sich zu ſeinem Leib verdichten,
Und ſo wird der Vögel König
Siegend auf den Feind ſich ſtürzen,
Und nach deſſen Tode erſt,
Still die mächtgen Fittge ſenkend
Friedlich nach der Heimat ziehn.

Alfonſo.

Ja das iſt mein Heldenſohn,
Meines Ruhmes Erbe wieder!

(zu Don Juan, der hereintritt:)

Don Juan, heiß das Heer ſich rüſten!
Denn aus Arragoniens Baum
Hebt das heilge Kreuz ſich wieder,
Und der Erde Grund erſchütternd
Schüttelt er im wilden Zorne
Drohend ſeine Rieſenarme!

Juan.

Herr, die Botſchaft: der Infant
Sei zurückgekehrt vom Feinde,
Hat, als frühre Morgenſonne,
Mit der Freude Jubelgrüßen
Schon das ganze Heer geweckt.
Rings ſtürzt alles zu den Waffen,
Und wie Schild' und Speer' und Schwerdter
Gleich den Sonnen, gleich den Sternen
Leuchtend durchs Gefilde blitzen,
Glaubt das Auge glanzgeblendet
Sie und nicht die Morgenröthe
Seien heute Tagverkünder.

(Krieger, außerhalb der Scene:)

„Zu den Waffen! Zu den Waffen!"

Juan.

Höre ihres Muthes Ruf!

Alfonſo.

Freudger Ton!

Ramiro.

Ja treues Volk

Zu den Waffen greift dein Feldherr!
Und hier vor des Kreuzes Zeichen
Schwört er knieend dieſen Eid:
Daß die Sonne, die dort aufglüht,
Lebend uns in Zaragoza
Wiederfindet, oder weinend
Vor den unerſtürmten Mauern
Von den Todten ſcheiden ſoll!
Auf denn! Zu den Waffen, Chriſten!
Mit dem lauten Ruf: Maria!
Stürzt euch tödtend auf den Feind!
Denn der Himmelsjungfrau Kirche
Ward, von ſeiner Hand zertrümmert,
Der geliebten Erdenjungfrau
Laut um Rache rufend Gräb!

Alfonſo.

Auf denn! Chriſtus Schwerdt muß ſiegen,
Denn uns führt ſein heiliger Geiſt!

Garten im Pallaſte zu Zaragoza.

Sonnenaufgang.

Omar.

Morgenrothes Himmelsauge,
Blickſt du nach der Erde nieder
Um mit neuem Schmerz zu weinen?
O du flammſt ſo fröhlich auf!
Deiner Thränen Perlen leuchten
Blitzend als des Blumenhimmels
Sternenkränze hell und golden!
Aber meines Auges Thränen,
Salzge Meerestropfen, dunkeln
Dichtverſchleiernd mir den Blick!
Ach! Ich kann, ein Himmelsfalk,
Jauchzend nicht den Tag begrüßen:
Meine Fittige ſind gelähmt,
Alles Farbenſpiel zum Grau
Steter Dämmrung mir verblichen.
Eine düſtre Trauereule
Niſt' ich nur auf wüſten Trümmern, —
Ach mein Pallaſt ward das Grab!

Dort in langen öden Nächten
Wein' ich meine Trauerlieder
Einſam durch die ſtillen Lüfte,
Die mit Seufzern ſie begleiten,
Und dann mit geſenktem Flügel
Gleich mir weinend weiterziehn.

Sonne, Allahs mitleidsvolle
Reiche Seegenſpenderinn,
Blick' mir nicht ſo froh ins Auge:
Ach! Mir ſtreuſt du keine Roſe!
Eine trauernde Cypreſſe
An dem Grabe der Geliebten
Steh' ich feſtgewurzelt da!
Mit dem hohen Wipfel ſpäh' ich
Ob nicht die Erſehnte nahe, —
Ach! Sie bleibt auf ewig fern —
Und die matten Liebesarme,
Die ich ſehnend kaum gehoben,
Sinken dann mir ſchmerzlich wieder,

Und der Wehmuth bange Klage
Flüſtert leiſe durch das Laub!

Treu noch der Geliebten Bruſt
Auch im Tode zu umſchließen,
Schling' ich mich als dunkler Epheu,
Mit dem letzten Grün des Lebens
Feſt zu ewiger Umarmung
Um die holde Leiche her,
Daß, die mich geflohn im Leben,
Doch im Tod die Meine werde! — —

Der König (eilig herzukommend:)

Omar!

Omar.

Herr!

König.

So tiefgebeugt?

Omar.

Bis in's Grab!

König.

Jetzt iſt zur Trauer

Nicht die Zeit — auf zu den Waffen!
Kämpfe! Siege! Sei ein Held
Und erhebe dich! — O ſuche
Nicht im Staube nach der Todten:
Allah gab ſie, Allah nahm ſie,
Allahs Name ſei geprieſen!
Vorwärts! Blicke friſch ins Leben!

Omar.

Ach! Nur rückwärts kann ich ſchauen.
Iſt doch jedes Glück des Lebens
Mir auf immer hingeſunken,
Und das Grab: „Vergangenheit“
Hält es in den kalten Armen!

König.

Eine heitre Sonne wärmte
Leuchtend deines Lebens Tag, —
Sie ging nieder, — aber wein' ihr
Nicht ſo ſchmerzlich nach: denn ſiehe
Eine hell're lacht dir wieder.
Zaragoza iſt die Sonne,
Die hier über Spaniens Nacht

Allahs ewiges Licht verbreitet:
Zaragoza, Spanien,
Wo nur Gottes Auge ſeegnet,
Iſt jetzt deine Braut geworben,
Und mit tapfrem Ritterſchwerdte
Mußt du muthig um ſie werben,
Sie erkämpfen, ſchützen, rächen!

Omar.

Ja bei Allahs Paradies!
Vater, König, du räthſt wohl,
Wenn du mir, ein Himmelsbote,
„Rache!“ in die Seele rufſt.
Rache, Rache am Infanten!
Rache an den Streitern Chriſti!
Meines Blutes letzter Tropfe
Sei dem heißen Todeskampfe
Mit der Lüge Gott geweiht.
An des Orients reinem Strahle,
An des Chriſtendomes Flammen,
Mirzas Phönixgrabe, zünd' ich
Meine Rachefackel an,

Die, ein drohender Comet,
Heut erſchreckend und vernichtend
Ueber Spanien ſoll ſchweben!
Allahs Morgen ſtrahlt nun auf,
Und die Eule meines Schmerzes
Fliehet mit den nächt'gen Schatten,
Ja der Falke bin ich wieder,
Frei zur Sonne ſteig' ich auf!

König.

Ihren Glanz ſiehſt du verdunkelt.
Denn vom fernen Weſten zieht,
Seit ſie leuchtet, ſchon der Chriſten
Düſtres Wolkenheer heran.

Omar.

Ha! Bald ſollen dieſe Wolken
Als des Morgens blutge Thränen
Rings umher auf allen Feldern
Schwarzhinſtrömend ſich ergießen!

König.

Auf denn! Rüſte dich zur Schlacht!
Siegen laß uns oder ſterben!

Denn heut ſtreiten nicht allein
Arragon und Zaragoza:
Einen Weltkampf ſieht die Sonne,
Die dort blutig hebt ihr Haupt,
Auf den Ebnen ſich entfalten,
Und eh' ſie noch untergeht,
Hat es feſt das Schwerdt entſchieden,
Daß der Islam, nicht die Bibel,
Sei die wahre frohe Bothſchaft,
Und daß Mahom, Chriſtus nicht,
Selbſtbeherrſcher bleib' auf Erden!

Omar.

Iſt es doch die Abendſonne,
Die am Abend untergeht,
Und aus kühlem Wellenſchoße,
Ihrem Grabe, hebt der Mond
Leuchtend ſeine Silberhörner:
So ſinkt mit der Abendſonne
Heut das Abendland in's Grab,
Und am Himmel wie auf Erden

Siegt der Mond, der Morgenſonne
Strahlender Verkündiger!

König.

Auf! Du fichſt mit Allahs Waffen!

Omar.

Lohne mich ſein Paradies!

(ab.)

Ebene vor Zaragoza.

Das chriſtliche Heer.

Alfonſo.

Freunde, Spanier, Krieger, Chriſten!
Bis vor Zaragozas Mauern
Hab' ich ſiegreich euch geführt!
Doch von ihrer Wälle Stirne
Blickt uns noch der Mohren Auge
Kühn und übermüthig an.
Auf! Zerſchmettert dieſe Stirne!
Laßt die Augen ſich verſchließen,
Die nicht Chriſtus Auge ſuchen,
Den unheilgen Mund verſtummen,

Der von Gottes Preis nicht tönt!
Seht dort der Moskeen Heer
Stolz das Haupt zum Himmel tragen!
Unſre heilgen Chriſtenkirchen
Liegen ſeit vierhundert Jahren
Auf den Knieen ſchon vor Gott,
Flehend, daß er aus dem Staube
Zu den Sternen ſie erhebe!
Und heut hört er auf ihr Flehn!

Spanier, Arragonier! Eure
Vaterſtadt iſt Zaragoza,
Eurer frommen Ahnen Heimat,
Eurer Väter heilge Wiege!
Auf denn! Siegt zu Gottes Ehre!
Kämpft für euer Kanaan,
Auf! Jeruſalem erſtürmt!
Denn wer dieſes irdſche Zion
Siegreich mit dem Schwerdt erwirbt,
Hat auch in dem Reich der Himmel
Sich Jeruſalem erobert!

Krieger.

Zu den Waffen!

Andere.

Chriſtus ſiege! —

Ramiro (in Eil herbeikommend:)

König! Krieger — haltet ein!
Denn nur einzig mir geziemt es,
Chriſtus Fahne in den Händen,
Zaragoza, der Geliebten,
Stirn zu küſſen, daß ſie weit
Ihrer Thore offne Arme
Liebend mir entgegenbreite!
Doch von meiner Lippen Kuß
Wird die Stirne ihr erkalten,
Und den Tod wird ſie umarmen!
Seht der Tag löſcht ſeine Fackel,
Und die düſtre Spinnrinn Nacht
Webt der Mohren Grabgewänder!
Denn ob auch auf Zaragozas
Hohem Scheitel noch die lichte
Silberſcheibe ſiegend glänzt,

Hat doch, eh' die Nacht entſchwindet,
Meines Schwerdtes heilges Kreuz
Dieſe ſtolze Mondesträg'rinn
Schon zu Magdala gewandelt,
Die im goldnen Morgenrothe
Den erſtandnen Gott begrüßt!

Krieger.

Heil Maria!

Andre.

Allah ſinke!

Ramiro.

Jünger Chriſti folgt mir nach!

(Schlacht, Getümmel; die Chriſten erſtürmen die Mauern von Zaragoza; Ramiro als der Erſte ſchwingt ſich hinaus, und pflanzt die chriſtliche Standarte auf die Zinnen der Stadt; verzweifelnder Kampf; Flucht der Mauren.

Alfonſo.

Freunde, Krieger, Spanier, Chriſten!
Jauchzt Victoria durch die Lüfte,
Zaragoza iſt erobert! —

Sohn, dein Werk haſt du vollbracht,
Und wie ich als Sieger dich
Hier auf deines Zions Mauern,
Das du Gott erkämpft, umfange,
Schlingt die ganze Chriſtenheit
Ihrer Liebe Bruderarme
Dankend um dein Heldenherz!

Sieh der Abendſonne Strahlen,
Längſt für Hain und Flur verblichen,
Röthen noch mit goldnem Lichte
Deine Stirn, du Felſen Chriſti,
Und umleuchten, Petrus, dich
Mit des Heiligenſcheines Gloire!

Ramiro.

Mein nicht, Gottes iſt der Ruhm,
Und nur ihn, lebt er in mir,
Kränzt ihr mit der Himmelskrone! — —

Mutter, die du weinend ſtarbſt,
Weil ein dunkler Sohn der Erde
Deinem heilgen Schoß entſproßte,

Juble in der Engel Schaar,
Denn du biſt Maria worden,
Die den Himmelsſohn geboren:
Chriſtus Geiſt er ward der Meine,
Und ſein Arm, er hat geſiegt!

Jauchze harrende Geliebte,
Deiner Liebe Held er naht!
Denn wie er zu Gottes Himmel
Deinen Geiſt hat eingeführt,
Soll auf gottgeweihtem Boden
Auch dein Leib in Frieden ruhn! —

(zu den Kriegern:)

Stürmt denn! Auf! Dringt in die Stadt!
Laßt der Chriſtenkirchen Kuppeln
Wieder hoch zum Himmel ſchaun,
Daß zu ihren Füßen reuig
Der Moskeen ſtolzes Haupt
Gnadeflehend niederſtürze! — —
Auf!

Krieger.

Victoria!

Ramiro.

Stürmet!

Alfonso.

Sieget!

(alle ab.)

Der Garten im Schloß zu Zaragoza.

Omar und Ramiro kommen mit gezogenen Schwerdtern; Abenddämmerung.

Ramiro.

Steh' mir, tapfrer Sarazene!

Omar.

Nur damit du sinkest, steh' ich!

Ramiro (ihn erkennend:)

Omar —

Omar.

Ja ich bin's Infant!
Und an deines Lebens Uhr
Zeigt mein Arm die Todesstunde,
Grabgeläut ist meine Stimme.
Mirza, diese Morgenröthe,

Zaragoza dieſe Sonne,
Allah, dieſes Himmelslicht,
Iſt durch dich in's Grab geſunken:
Deines Tages Nacht ſteigt auf!
Neidiſch trateſt du Planet,
Als ich noch im Lichte lebte,
Zwiſchen mich und meine Sonne, —
Ach ſie ſchwand verblaſſend hin!
Doch muß ich ihr ſterbend folgen,
Sollſt auch du jetzt mit erbleichen,
Daß am ſternenloſen Himmel
Spaniens ewiges Dunkel traure!

Ramiro.

Schweig' und laß die Schwerdter klirren!
Wecke nicht in meiner Bruſt,
Die erſtorbene Klage wieder,
Meine Thränen ſind verſiegt!

Omar.

Nun wohlan! Haſt du nicht Thränen
Mehr für der Geliebten Tod,
Soll dein Blut ſie jetzt beweinen!

Omar (auf ihn eindringend:)

Stirb denn!

Ramiro.

Stolzer Sarazene!
Zaragoza hat mein Arm
Heut dem Himmelsſohn erobert,
Seine Kirchen ſtehen auf,
Allahs Macht — ſie iſt gebrochen:
Du beſiegſt den Chriſten nicht!
Chriſtus wird dich überwinden,
Sink' ich auch, wie ich's verſchuldet,
Der Geliebten nach in's Grab!
Nur dich tödtend kann ich ſterben,
Denn nur erſt mit deinem Tode
Iſt mein Heldenwerk vollbracht,
Das mir ewges Leben ſchenket.

Omar.

Gott ſchützt mich! —

Ramiro.

Der Allgerechte
Tödtet dich!

Omar.

Omar.

Die Silberſichel

Glänzt empor —

Ramiro.

Das Kreuz erhebt ſich!

Omar.

Allah, ſende deine Blitze!

Ramiro.

Chriſtus, nah' in deiner Kraft!

Omar.

Stirb! —

(ſie fechten, ſich wechſelſeitig verwundend:)

Ramiro.

Die Silberſichel traf!

Omar.

Weh! Das Kreuz hat überwunden.

(er ſinkt hin.)

Ramiro.

Omar! Lebend reichten nur
Unſre Schwerdter ſich die Hände,
So im Leben ſtets geſchieden,
Laß uns Todesbrüder ſein,

Und, ſinkt jetzt das blutge Schwerdt,
Hand in Hand verſöhnt verſcheiden.

Omar.

Nimm ſie hin!

Ramiro.

Gott ſei dir gnädig!

Omar.

Allah, als dein Glaubensheld
Starb ich, dir mich einzig opfernd,
So eröffne mir barmherzig
Deines Paradieſes Pforten,
Und als lichter Engel trete
Mirza liebend mir entgegen —
Tod umfängt mich — Allah — Mirza! —

(er ſtirbt.)

(Alfonſo, der König, Don Juan mit Kriegern.)

(Alfonſo auf Ramiro zueilend:)

Jeſus Chriſtus!

König (Omar erkennend:)

Was erblick' ich —

Juan.

Don Ramiro!

Alfonſo.

Sohn, mein Sohn! —

König.

Omar, biſt auch du verblichen?
Ach! Du thateſt wohl zu ſterben:
Deine Liebe, deine Krone
Sind dahin, wie konntſt du leben?

Ramiro.

Vater — wenge Augenblicke
Und in deinen Armen hältſt du
Eine Leiche —

Alfonſo.

Ewge Vorſicht!

Juan.

Könnt' ich meines Lebens Blut
Doch für euer Blut verſtrömen!

Ramiro.

Klaget nicht! Iſt mir doch alles,
Was ich je erſtrebt im Leben,
Seegensreich durch Gott erfüllt,
Vater, dieſe Himmelsroſe,
Zaragoza, ſie ward mein,
Doch der Erdenroſe Dornen,
Und der Mutter ſterbend Wehe
Tödten mich — ich folg' ihr freudig! —

In Marias heiligem Tempel
Bei den Martyrern und Heilgen
Laßt an der Geliebten Seite
Mich in ſeliger Gemeinſchaft
Von des Lebens Kampfe ruhn.
Am Altare Chriſti wollt' ich
In Marias Heiligthume
Mit Maria mich vereinen —
Gott, auch dieß haſt du vollendet.
Denn die heilgen Kerzen flammen,
Denn die Jubelhymnen tönen,
Sehnſuchtvoll harrt ſchon die Braut,
Und ſie harret nicht vergebens,
Denn der Prieſter, der uns ewig
Jetzt vermählet — iſt der Tod! —

Alfonſo.

Gott!

Ramiro.

Noch dieſen Blick der Erde,
Und ſo — Weltverſöhner — dein!

(er ſtirbt.)

Alfonſo.

Gattinn! — Sohn! —

Juan.

Mein Fürſt! Mein Leben!

König.

Omar, Mirza, Reich und Krone,
Erd' und Himmel ſanken hin.
Ach! So muß ich einſam leben,
Um auf meines Glückes Trümmern
Mit der Klag' um ihren Tod
Stets vergebens mich zu tödten,
Da zum Leben ich verdammt,
Um die Todten zu beweinen!

Alfonſo.

Sohn, du haſt den Lauf vollendet,
Lebſt in Gottes Geiſte fort:
Schweiget denn, ihr eitlen Klagen!
Und ein Denkmal ſoll dir werden,
Wie es Gottes Heilgem ziemt:
Ueber deinem Leib' erhebe
In der Himmelsjungfrau Dome
Prangend Chriſtus Hochaltar
Siegreich ſeine heilgen Stufen:
Daß du mit ihm auferſteheſt;
Und den Sternen nahend, wölbe

Der erhabnen Kuppel Bogen
Seinen Himmel um dich her;
Daß du Gottes Haus bewohneſt!
Auf der Hymnen Engelſchwingen
Wiege deine Seele ſich,
Und in jedem Ja der Liebe
Feire deiner Liebe Feſttag! —

König (ſich Alfonſo nähernd.)

König! Spaniens Herrſcher einſt
Bin ich nun dein Sclav geworden!
Dieſe Fluren, dieſer Strom,
Dieſe Berge, dieſer Himmel,
Dieſe Stadt, die mir gehuldigt,
Grüßen dich als König jetzt —
Von dem Haupt ſank mir die Krone,
Ach und von der Vaterbruſt
Auch die Erben meiner Krone —

Alfonſo.

O! Auch mir ruhn ſie im Grabe. —

König.

Die Moskeen ſtürzen ein,
Chriſtus ſiegt, und des Propheten
Mächtger Thron — er iſt zertrümmert.

O! So laß das Grab mich fliehen,
Das mit der Vernichtung Dunkel
Thron und Kind und Gott mir einhüllt.
Ein unnennbar heißes Sehnen
Zieht mich nach des Aufgangs Thoren,
Nach dem Morgenland zurück,
Meiner Väter Kinderwiege,
Gottes niegestürztem Thron!
Laß nach des Propheten Stadt
Mich in heilger Wallfahrt wandern,
Laß in Mekka's Heiligthum,
Laß mich in der Kaaba Tempel
Auf den heiligen zwei Bergen
Meine Seele Allah opfern,
Um in seinem Himmel lebend
Zu vergessen, daß ich einst
König war und Gatt' und Vater!

Alfonso.

Knie vor dem Kreuze nieder,
Und dein Thron hebt aus den Trümmern
Leuchtender sich auf —

König.

Vergebens
Böteſt du Europa mir:
Allah kann ich nie verleugnen!

Alfonso.

Nun ſo laß die Wimpel wehen,
Schiffe auf des Meers Criſtall
Oſtens Morgenſtrahl entgegen!
Schütz' dich Gott!

König.

Laß dich umarmen,
Großmuthvoller Chriſt und König!

Alfonso.

So wie du von mir in Frieden
Jetzt nach Aſiens Fluren ziehſt,
Läßt auch Gottes Güte friedlich
Allah Oſtens Reich beherrſchen:
Denn im Aufgang, wenn des Gottes
Himmelsmajeſtät heraufglänzt,
Daß vor ihm der Menſch erzittert,
Mag Gott Allahs Eifer dulden; —
Aber in dem Niedergange
Geht nach langer Pilgerſchaft,
Von dem eignen Licht erleuchtet,
Und erkennend, was er iſt,
Nun der Geiſt auch in ſich nieder,
Und die Erde wird beſeligt
Des Dreieingen Himmelreich! —

Gedruckt bei C. Zeiſer.